

# Fragmente zur Anwesenheit von Zigeunern in Meinerzhagen im 19. und 20. Jahrhundert und verschiedene Querverbindungen

Rüdiger Benninghaus

## Einleitung

Nachdem vor einigen Jahren bereits ein kleiner Beitrag zur Anwesenheit von Zigeunern im südlichen Sauerland<sup>1</sup> verfaßt werden konnte, soll nun hier unter Hinzuziehung weiteren Quellen der Fokus auf Meinerzhagen liegen.

In Meinerzhagen hat es in dem betrachteten Zeitraum von etwa der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts keine Ansiedlung von Zigeunern gegeben, anders etwa in verschiedenen Orten im Wittgensteinischen,<sup>2</sup> wo Sinti von dem Landesherrn die Möglichkeit der Ansiedlung schon im 18. Jh. geboten worden war. D.h. es kann nur darum gehen, das gelegentliche Auftauchen von Zigeunern, wie es sich in Archivdokumenten und Zeitungsartikeln niedergeschlagen hat, zusammenzutragen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Darstellungen, die von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, den Gadsche oder Chale, wie die Nicht-Zigeuner von Sinti (und ähnlich von Roma) genannt werden, über Zigeuner verfaßt haben. Überwiegend waren dies Behördenvertreter auf verschiedenen Verwaltungsebenen, von der Gendarmerie/ Polizei über Bürgermeisterämter, Landratsämter, Bezirksregierung(en), dem Oberpräsidium der Provinz Westfalen (in Münster) bis zum preußischen Ministerium des Innern in Berlin, die mit dem Auftreten von Zigeunern beschäftigt wurden. Hin und wieder waren es auch Pfarrer, die von Zigeunern zwecks finanzieller Unterstützung aufgesucht wurden, doch konnten hier die Pfarrarchive (bisher noch) nicht herangezogen werden.

Die Zigeuner sind nicht immer aus freien Stücken nach bzw. über Meinerzhagen gereist, sondern wurden nicht selten von Gendarmen bzw. Polizei von einem zum anderen Ort oder Kreis über die Volmestadt eskortiert.

Allgemein muss gesagt werden, daß es sich nicht immer nur um Sinti oder Rom(a) und fast nie um "Sinti-und-Roma" handelte, wenn von Zigeunern in Dokumenten die Rede war.<sup>3</sup> Nicht nur im Westfälischen sind es auch die Mäckese(r) oder Jenischen,<sup>4</sup> Fahrende, die als Zigeuner bezeichnet wurden, teils noch werden und sich manchmal auch selbst als Zigeuner bezeichnen. Anders als die der eigentlichen Zigeuner liegt ihre Herkunft nicht auf dem indischen Subkontinent, sondern sie sind eine ethnosoziale Gruppe<sup>5</sup>, die vor vielleicht drei Jahrhunderten oder länger aus der Mehrheitsgesellschaft entstanden ist. Jenische/ Mäckese und Sinti aus dem Wittgensteinischen, dem Westerwald, aus Dörfern bei Morsbach<sup>6</sup> und eventuell auch aus dem Rheinland dürften die hiesige Gegend berührt haben. In verschiedenen Dörfern östlich und südöstlich von Valbert sind z.B. auch einzelne Mäckeser-Familien aktenkundig geworden,<sup>7</sup> die möglicherweise aus dem Wittgensteinischen dorthin gelangt sind. Die Jenischen und Mäckese waren seinerzeit in ähnlichen Erwerbszweigen tätig wie die Sinti: als Korbmacher, Wanderhändler (u.a. mit Irdenware), Kesselflicker (bei Sinti allerdings ein seltener Beruf), Scherenschleifer und Tagelöhner (u.a. im Bergbau). Es ist wohl manches Mal vorgekommen, daß auch Sinti als Mäckese bezeichnet wurden, man also nicht immer in der Lage war, zwischen den Gruppen zu unterscheiden.<sup>8</sup> In diesem Beitrag sollen allerdings die Jenischen/ Mäckese nur am Rande behandelt werden; auf sie mag einmal zu anderer Zeit gesondert eingegangen werden.

Schließlich tauchen in Deutschland seit etwa den 1860er Jahren auch Bärenführer aus Bosnien und Slawonien auf, die als Zigeuner angesehen wurden, dies jedoch nicht selten leugneten, zumal sie auch nicht die Zigeunersprache (Romanes) sprachen, sondern einen altertümlichen rumänischen Dialekt. Vielfach gaben sie sich als Türken aus, sind jedoch auf dem Balkan als Bajaschi/ Boyash u.ä., Rudari oder Karavlashen/ Karavlashi ("schwarze Walachen", also Rumänen) bekannt. Ob es sich bei ihnen tatsächlich um Roma handelt, sei dahingestellt.<sup>9</sup>

Bei den Rom oder Roma, die ab den 1860er Jahren nach Aufhebung der Sklaverei in rumänischen Ländern auch in deutsche Staaten bzw. das Deutsche Reich eingewandert waren, handelt es sich im

wesentlichen um drei Gruppen: die Kelderara/ Kalderascha (die ihren Gruppennamen von einem rumänischen Wort für "Kessel" bekommen haben), deren Hauptprofession Kesselflicker/ Kupferschmiedearbeiten war, die jedoch auch Pferdehandel betrieben, die Lovara, die lange Zeit überwiegend als Pferdehändler tätig waren, und die kleinere Gruppe der Tschurara, die ursprünglich Siebmacher waren, sich später jedoch ebenfalls hauptsächlich mit Pferdehandel beschäftigten. Alle drei Gruppen, die verwandte Varianten des Romanes, sogenannte Vlach-Dialekte sprachen, bezeichneten sich traditionell nicht als Roma, sondern als Rom (auch im Plural).<sup>10</sup> Sie bildeten die Gruppen unter den Zigeunern, die, neben den Sinti, als "deutsche Roma" in Deutschland seit 1997 den Status einer "nationalen Minderheit" besitzen.<sup>11</sup> Durch Meinerzhagen mögen Lovara weniger gekommen sein, da der Ort nicht gerade auf dem Weg zu den verschiedenen Pferdemarkten gelegen war.<sup>12</sup> Es sind also vor den 1860er Jahren Sinti und manchmal Jenische/ Mäckese, die sich unter der Bezeichnung Zigeuner in den historischen Dokumenten wiederfinden.

### **In Meinerzhagen aufgetretene Zigeuner(gruppen)**

Auf Nachfrage der Bezirksregierung Arnsberg bei den Landräten zum Auftreten von Zigeunern in den jeweiligen Kreisen antwortete am 27.8.1865 der Landrat in Altena und erwähnte, daß nach dem Bericht der Amtsverwaltung Meinerzhagen vor einem Monat auf der Volmestraße eine "Zigeunerbande" gesehen worden wäre. Nähere Angaben dazu gab es nicht und der Landrat hielt die Angelegenheit für ein Gerücht.<sup>13</sup>

Am 31.7.1879 berichtete der Iserlohner Kreisanzeiger, dass auf der "Attendorner Straße" genannten Straße (vermutlich die heutige L 539) zwei 14 und 15jährige Jungen bei einer "Zigeunerbande" (wahrscheinlich Sinti) bemerkt worden waren, *"deren Teint verrieth, daß sie keine Zigeunerkinder waren"*. Acht Tage zuvor seien sie aus Dortmund mit den Zigeunern losgezogen, die ihnen versprochen hätten, sie zu Künstlern zu machen. *"Die Knaben gaben an, daß sie längst hätten flüchten wollen, weil sie schrecklich mißhandelt worden seien."*<sup>14</sup>

Verschiedene Zeitungen berichteten über diesen Vorfall mit mehr oder weniger den gleichen Worten.<sup>15</sup>

Die Dortmunder Zeitung fügte am 1.8.1879 noch hinzu: *"Wir können zu Obigem beifügen, daß die beiden Knaben, übrigens ein Paar nicht besonders gut erzogener Bengel, durch die hiesige Polizei zurückgeholt und ihren Eltern übergeben worden sind."* Wie weit diese Bemerkung das Geschehnis in einem anderen Licht erscheinen lassen könnte, sei dahin gestellt.

Am 12.8.1886 war von Olpe aus eine 50köpfige "böhmische" Zigeunergruppe mit 9 Wagen und 18 (oder 20) Pferden unter Gendarmenbegleitung nach Meinerzhagen eskortiert worden.<sup>16</sup> Sie sollte weiter über Brügge, Hagen (von dort per Zug), Arnsberg und Leipzig zurück nach Böhmen transportiert werden, wo sie angeblich in einem Ort Flankosch<sup>17</sup> bei Teplitz (nahe der heutigen deutsch-tschechischen Grenze) beheimatet gewesen sein sollen. In den Kreis Olpe war sie von Bergneustadt aus eingetreten; angeblich oder tatsächlich hatte das Landratsamt Gummersbach nicht genügend Hilfskräfte, um den Weitermarsch der großen Gruppe aufzuhalten.<sup>18</sup> Die Zigeuner sollen nur wenig Deutsch gesprochen haben, sondern - nach Eindruck der Behördenvertreter - Ungarisch und "Böhmisch". Als Familienvorstände ("*Anführer der Bande*") wurden genannt: Franz und Joseph Porado<sup>19</sup> und Carl Milsch (wohl eher Milosch); dazu stand auf dem Schild eines Wagens der Name "Jos. Rygo Wüssinburg Kometat"<sup>20</sup> und an einem anderen "Wayda, Kulla". Als Berufe der Männer war Kesselflicker und Korbflechter angegeben; wobei diese Berufskombination bei Rom-Zigeunern, genauer gesagt bei den Kelderara, zu der sie wohl gehört haben dürften, sehr selten anzutreffen war.<sup>21</sup>

Da die Gruppe früh aus Olpe aufgebrochen war, weigerte sie sich am Mittag in Meinerzhagen, ohne ordentliche Verpflegung weiter zu fahren, da sie tatsächlich oder angeblich über keine Lebensmittel verfügte. So wurden für sie Lebensmittel (Brot, Kartoffeln, Speck und Salz) und für die Pferde Futter für insgesamt 14,95 Mark verausgabt. Für diese Ausgaben, sowie die Reisekosten für den

Meinerzhagener Gendarmen Prawitt, der die Gruppe (mit weiteren bis zu acht Gendarmen, Polizeidienern und Waldwärtern)<sup>22</sup> von Meinerzhagen aus weiter begleiten sollte, beantragte der Amtmann von Orsbach beim Altenaer Landratsamt Kostenerstattung.<sup>23</sup> Damit nicht genug. *"Da nun die Bande nach Mittheilung des sie begleitenden berittenen Gendarms von Olpe eine durchaus widerspenstige und namentlich zur Nachtzeit gefährliche war und dieselbe in Brügge zu übernachten hatte, so habe ich das Amt Halver telegraphisch ersucht, die disponiblen Polizeidiener und den Gendarm nach Brügge zu senden."* Die "Liquidationen" (Anträge auf Kostenerstattung) haben die Halveraner dann beim Meinerzhagener Amtmann eingereicht, der sie wiederum an das Landratsamt Altena weiterreichte.<sup>24</sup>

Am 22.5.1887 bekam die Meinerzhagener Behörde erneut aus Olpe eine aus sieben Personen und einem Pferd bestehende Zigeunergruppe gebracht, die sie nach Hagen weiter transportieren sollte. Wie schon im Jahr zuvor mußte die Gruppe und ihr Pferd in Meinerzhagen wieder gepflegt werden; diesmal waren es 2,40 Mark Auslagen.<sup>25</sup>

Nach diesen letzten beiden waren bis dato weder in- noch ausländische Zigeunergruppen in Meinerzhagen aktenkundig geworden, wie am 9.6.1888 Amtmann von Orsbach dem Altenaer Landratsamt mitteilte.<sup>26</sup>

Am 1.11.1889 meldete dann jedoch der Meinerzhagener Fußgendarm Prawitt der örtlichen Polizeibehörde (sprich: dem Amtmann), daß er am Vormittag eine angeblich aus Bayern, nach seiner Überzeugung jedoch aus Ungarn stammende 21köpfige Zigeunergruppe ohne Legimitationspapiere verhaftet hätte, die er mit drei Wagen und vier Pferden am Ort angetroffen hatte.<sup>27</sup> Was Prawitt zu der Ansicht kommen ließ, daß die Zigeuner aus Ungarn stammten, erwähnte er nicht - vielleicht, weil allgemein der Glaube verbreitet war, daß Zigeuner aus Ungarn ("*Söhne der Pußta*") stammten. Am gleichen Tag gab dies der Meinerzhagener Amtmann von Orsbach dem Landratsamt in Altena weiter mit dem Bemerkten: *"Königliches Landrathsamt dürfte die Bande, wie früher geschehen, dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vorführen lassen."*<sup>28</sup>

Dieses Ereignis sollte bei der Arnsberger Bezirksregierung fast eine ganze Akte füllen lassen und die verschiedenen involvierten Behörden noch bis etwa November 1891 beschäftigen.<sup>29</sup>

Am 7.12.1889 rechtfertigte sich der Meinerzhagener Amtmann von Orsbach gegenüber dem Landratsamt Altena für seine Entscheidung, die Zigeunergruppe nach Hagen (zum Landratsamt des Landkreises Hagen) transportieren zu lassen, obgleich sie aus der Richtung Wipperfürth über Marienheide, Rönsahl und Kierspe in den Kreis Altena gekommen war<sup>30</sup> und in den Kreis Wipperfürth (Rheinprovinz) hätte zurückgeschickt werden können. Von Orsbach führte an, daß schon in den beiden früheren Fällen 1886 und 1887 die Anordnung des Landratsamtes Altena ergangen wäre, die jeweiligen Gruppen nach Hagen zu transportieren. Hagen war wohl u.a. deshalb als Transportziel vorgesehen, weil es von dort günstige Eisenbahnverbindungen gab, um die jeweiligen ausländischen Zigeunergruppen außer Landes zu befördern.<sup>31</sup>

Das Landratsamt Altena widersprach dieser Darstellung am 10.12.1889 und rügte den Meinerzhagener Amtmann. Die 50köpfige Zigeunergruppe, die im August 1886 in Drolshagen lagerte, war vom Landrat in Olpe mit Transportzettel (vorgeschriebene Reiseroute) versehen worden, nach der sie über Meinerzhagen, Hagen, Arnsberg, Kassel und Leipzig nach Böhmen abgeschoben werden sollte. Dazu bat der Olper Landrat um Bereitstellung je eines Gendarmen in Meinerzhagen und Kierspe für den Transport nach Hagen, was sein Altenaer Kollege bewilligte. Die Meinerzhagener hätten davon keinen Automatismus ableiten dürfen.

Bei dem zweiten angeblichen "Präzedenzfall" waren offenbar die Aktenvorgänge unklar. Die 7köpfige Zigeunergruppe österreichischer Staatsangehörigkeit war, wie erwähnt, im Mai 1887 von Meinerzhagen an das Altenaer Landratsamt gemeldet worden. Die Nachfrage dort, was mit der Gruppe zu geschehen sei, hätte sich jedoch erübrigt, da den Meinerzhagenern schon im März 1886 mitgeteilt worden war, daß österreichische Staatsangehörige über die Eisenbahngrenzstation Bodenbach an der Elbe (heute Podmokly/ Děčín in Tschechien) in Sachsen nach Böhmen abgeschoben werden sollten; es gäbe zudem bereits zahlreiche weitere Verfügungen, die die Abschiebung von

Zigeunern regelten. Der Altenaer Landrat schloß sein Schreiben mit der Ermahnung an den "hochwohlgeborenen" Meinerzhagener Amtmann, "daß Sie sich der Durchsicht dieser Verfügungen von jetzt ab recht eifrig unterziehen werden, darf ich gewiß erwarten."<sup>32</sup>

Die Zigeunergruppe gelangte also im November 1889 nach Hagen, wo sich beide Landratsämter (Stadt- und Landkreis) weder Gedanken über deren Legitimationspapiere machten, noch über den Grund, warum sie weiter nach Arnsberg transportiert werden sollten.<sup>33</sup> Allerdings ließ man die drei Führer der Gruppe erst einmal wegen des Verdachts der Landstreicherei verhaften.<sup>34</sup> Die verbliebenen 18 Personen wurden am 3.12.1889 auf dem Weg nach Arnsberg zunächst nach Iserlohn gebracht.<sup>35</sup>

Am nächsten Abend ist die noch aus fünf Frauen, drei Mädchen im Alter von 14-18 Jahren, neun Kindern unter 14 Jahren und noch einem Mann bestehende Zigeunergruppe in Arnsberg eingetroffen; und erst das Landratsamt Arnsberg nahm eine genauere Untersuchung vor. Obgleich die Gruppe eben behauptete, in Bayern heimatberechtigt und seit vier Jahren ungestört "auf Wandering" gewesen zu sein, dort auch wieder hinreisen zu wollen, brachte die Durchsuchung der Planwagen unter dem Zeltdach eines Wagens doch noch Papiere zum Vorschein. Demnach war die Gruppe, die zu einer Familie gehörte, aus Frankreich gekommen. Es handelte sich um die (in Hagen verhafteten) Brüder Georges, Chandor (Sandor) und Joseph Dodor<sup>36</sup> mit ihren Angehörigen. Der mit Beruf Pferdehändler bezeichnete Georges Dodor war demnach etwa 1847 in Perpignan (Süd-Frankreich, Pyrenäen-Gebiet) geboren. Nach den vorgefundenen Papieren mußte die Gruppe bei Longwy (Lothringen) über die Grenze nach Preußen gelangt sein. Der Arnsberger Landrat wies den örtlichen Bürgermeister an, die Gruppe mittels "Zwangstransports" und einer vorgeschriebenen Reiseroute über Eslohe, Olpe, Freudenberg, Koblenz, Trier, Merzig zur französischen Grenze bei Longwy befördern zu lassen.<sup>37</sup>

In einem weiteren Schreiben des Arnsberger Landrats an gleichen Tag (7.11.1889) an den Regierungspräsidenten erwähnte er den Namen eines weiteren Zigeuners aus der Gruppe, Stephan Rade.<sup>38</sup> Georges Dodor blieb kein Unbekannter. Er fand einen Eintrag in das "Zigeunerbuch", das 1905 als eine Art Fahndungssammlung von Alfred Dillmann im Auftrag des "Sicherheitsbureaus der Königlichen Polizeidirektion München" herausgegeben worden war.<sup>39</sup> D.h. Dodor hatte durchaus einen Bezug zu Bayern, mußte also eine Zeitlang dort gereist sein und war nach seiner Abschiebung aus Preußen wenige Jahre später wieder in Bayern aufgetaucht. Über ihn liest man in Dillmanns Zigeunerbuch, daß er zwischen 1849 und 1854 in Perpignan geboren<sup>40</sup> worden und mit einer angeblichen Maria Bellinger verheiratet gewesen wäre. Als sein Beruf wurde neben Pferdehändler auch Wagner und Bohreremacher angegeben. Er war im Februar 1891 zusammen mit seiner Frau in München wegen Landstreicherei festgenommen, zu sechs Tagen Haft verurteilt und dann nach Frankreich ausgewiesen worden. Aufschlußreich sind die Namen der "Bande", mit der Georges Dodor in Bayern reiste: Joseph Deikon,<sup>41</sup> Anton Demeter,<sup>42</sup> der Zinggießer Buscha Demeter und Katharina Bora Chomann<sup>43</sup> (wohl richtig: Goman).<sup>44</sup> Auch hier versuchten sie (natürlich) ihre Herkunft aus Frankreich zu verschleiern; Papiere wurden jedoch in den Strümpfen der Frauen gefunden.<sup>45</sup> Die genannten Familiennamen und Berufe deuten darauf hin, daß es sich bei diesen Zigeunern um Kelderara/ Kalderascha handelte.

Doch zurück zum Sauerland; mit der Abschiebung nach Frankreich war die Angelegenheit für die westfälische Bürokratie jedoch noch lange nicht zum Ende gekommen, wobei es nicht zuletzt um Finanzielles ging.

In Arnsberg war die dortige Bezirksregierung gar nicht davon begeistert, daß die "Dodor'sche Zigeunerbande", wie sie fortan meistens genannt wurde, nach Arnsberg gebracht worden war, und sie schrieb am 22.11.1889 an das Landratsamt Iserlohn: "... mit dem Ersuchen ergebenst um Aeüßerung, weshalb nicht mit Rücksicht auf die Ministerialerlasse vom 22. October 1870 und vom 30. April 1886 die Weiterbeförderung der am 1. d.Mts. in dem Amt Meinerzhagen aufgegriffenen Zigeunerbande bis zur Feststellung des Heimathsorts derselben bzw. des Orts des Uebertrittes über die Landesgrenze ausgesetzt worden ist und diesbezügliche Verhandlungen mit dem Landrath zu Hagen angeknüpft worden sind, statt dessen vielmehr die Bande hierher weiterbefördert worden ist."<sup>46</sup>

Am gleichen Tag erging auch ein Schreiben der Bezirksregierung an den Landrat in Altona, wobei moniert wurde, warum nicht schon in Meinerzhagen gründlich nach Legitimationspapieren gesucht worden war.<sup>47</sup>

Am 11.12.1889 teilte das Innenministerium in Berlin dem Arnberger Regierungspräsidenten mit, daß der "Kaiserliche Statthalter" in Straßburg, den das Außenministerium kontaktiert hatte, den Bezirkspräsidenten in Metz angewiesen hätte, den Transport der abgeschobenen Zigeuner zu übernehmen und zur französischen Grenze zu bringen. Allerdings war der Statthalter der Ansicht, daß die Zigeunergruppe über Luxemburg nach Preußen eingereist wäre.<sup>48</sup>

Immer wieder mußten sich die Unterbehörden für fast jede Position ihrer für die Zigeuner getätigten Ausgaben rechtfertigen. So z.B. auch der Bürgermeister von Arnberg am 11.2.1890 an das Landratsamt:

*"1. Bei der Verpflegung der Zigeuner ist berücksichtigt, daß wegen des nassen und kalten Wetters im Monate November die Verpflegung eine kräftigere sein muß, als zur Sommerzeit, um so mehr, als die Zigeuner unter freiem Himmel lagerten und ihnen noch ein sehr weiter Transport bevorstand.*

*2. Im Polizeigefängnisse erhalten die Gefangenen Morgens Kaffee und ausreichend Brod, Mittagessen und Abends abermals Kaffe und Brod oder Kartoffeln. Hierfür werden pro Tag 100 Pf vergütet, während nach der anliegenden Zusammenstellung auf jeden Zigeuner nur 75 Pf. an Verpflegungskosten pro Tag fallen. Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren essen gerade so viel, wenn nicht mehr, als ein Erwachsener.*

*3. Gebrannter Kaffee kostet überall 1,60 M; es ist dies eine der geringsten Sorten. Der Preis ist deshalb höher, weil der Kaffee im Brennen an Gewicht verliert.*

*4. Auf jedes Pferd fallen an Fouragekosten 1,32 M pro Tag, die Ziege nicht mitgerechnet. Die Pferde waren große und starke Thiere und ist der Betrag deshalb nicht zu hoch. Wird doch für gewöhnlich die Fütterung eines Pferdes hiesigen Schlages pro Tag zu 1,20 bis 1,50 M angenommen. Es kommt aber noch hinzu, daß in kleinen Quantitäten bezogene Fourage bedeutend theurer ist als wenn sie in größeren Posten bezogen wird.*

*5. Die Wagenreparatur konnte von den Zigeunern selbst nicht vorgenommen werden, weil sich unter denselben nur 1 bereits über 60 Jahre alter Mann befand. Es hätte Holz für den Deichselbaum beschafft werden müssen, es fehlte das Arbeitsgeschirr, und der Eisenbeschlag der Deichsel hätte dann doch noch von einer Schmiede ausgeführt werden müssen. Die Kosten wären dann vielleicht noch höher gekommen.*

*6. Die von Ew. Hochwohlgeboren angeordnete Durchsuchung sämtlicher Effekten der Bande sollte zunächst von einem Arbeiter vorgenommen werden, welcher dafür 10 M. verlangte. Schließlich wollte derselbe überhaupt die Arbeit nicht vornehmen, weil die Bande voll Ungeziefer war. Es mußten 4 Wagen, welche voller Lumpen waren, ausgepackt werden; - doch gewiß eine Arbeit, welche besonders honorirt werden muß. Mußte doch der Polizeisergeant Wolff demnächst seine Kleidungsstücke gründlich reinigen bezw. desinfizieren.*

*7. Ew. Hochwohlgeboren haben Selbst, nachdem Sie an Ort und Stelle gewesen, am 5. November bemerkt, daß die bis dahin bewirkte Verpflegung der Zigeuner und der Pferde zu gering gewesen sei. Wie die Nachweisung ergibt, war die Verpflegung von da ab eine bessere.*

*8. Der am 3. November Abends den Transport in Empfang nehmende Polizeisergeant hat es für nöthig gehalten, daß den Zigeunern nach angestrengtem Tagesmarsche, bevor dieselben sich, bis auf die Haut durchnäßt, zur Ruhe begaben etwas Kräftiges verabreicht wurde. Er hat deshalb das Bier holen lassen, welches die Zigeuner vor dem Genusse gehörig durchwärmt haben, damit sie sich nicht durch und durch kalt zur Ruhe begeben mußten. Für die Erhaltung der Gesundheit der Menschen war dies unbedingt nothwendig."<sup>49</sup>*

Der Arnberger Landrat stimmte dem Bericht des Bürgermeisters in seiner Weiterleitung an das Regierungspräsidium am Ort zu.<sup>50</sup>

Es wurde fast März 1890 bis die Regierung in Arnberg dem Altonaer Landrat mitteilte, daß die Kosten des Transports - über verschiedene Fehlentscheidungen der unteren Behörden hinweggehend - von der Regierungskasse übernommen würden, mit Ausnahme der "Ersatzverbindlichkeiten" des

Meinerzhagener Amtmannes, die seinem "*incorectem Verfahren*" geschuldet waren. Gemeint waren wohl die Kosten für die von Halver erbetenen Ordnungskräfte. Allerdings sah sich der Regierungspräsident veranlaßt, die Angelegenheit dem Preußischen Innenministerium in Berlin vorzulegen. Zudem wären eventuell noch Einwände von der Ober-Rechnungskammer zu erwarten.<sup>51</sup> Möglicherweise waren es Einwände (von welcher Seite auch immer), die die Bezirksregierung am 15.3.1890 zu einem erneuten Schreiben an den Landrat in Altena veranlaßten - zwecks Weiterleitung an den Meinerzhagener Amtmann: "... *betreffend Verpflegung einer aus 21 Personen bestehenden ausländischen Zigeunerbande in Meinerzhagen, mit dem Ersuchen um gefällige Aeüßerung darüber ergebenst zurück, nach welchen Grundsätzen die Verpflegung bewirkt worden ist. Die von der Polizeibehörde in Meinerzhagen gemachten Aufwendungen scheinen über das nothwendige Maß hinauszugehen. ... 5 1/2 Pfund Rindfleisch und 3 1/2 Pfund Wurst ... am selbigen Tage Weißbrod für 1 M 70 Pf. Es hätte wohl Schwarzbrod genügt. In dem Berichte ist darzuthun, weshalb die Aufwendungen nothwendig waren. Endlich ist ... noch zu bescheinigen, daß die angeschafften Gegenstände nothwendig und die dafür angesetzten Preise ortsüblich waren.*"<sup>52</sup>

Zehn Tage später antwortete der Meinerzhagener Amtmann dem Landratsamt in Altena auf die Nachfrage und rechnete vor: "*Wenn die 1 Mark für das Pferdefutter abgezogen wird, sind für die aus 21 Köpfen bestehende Zigeunerbande in Sa. 5 Mark 95 Pfg. verausgabt, was auf den Kopf stark 45 Pfg. ausmacht, wohingegen grundsätzlich wohl 50 Pfg. gerechnet werden dürften. Weil die 5 1/2 Pfund Fleisch nicht ausreichten, ist noch die Wurst angeschafft worden. Letztere ist billiger, wie Fleisch. Mit Rücksicht auf die vielen kleinen Kinder und auf die vielen Frauen ist statt Schwarzbrod Weißbrod angeschafft. Die Aufwendungen waren nöthig, weil die Menschen völlig ausgehungert waren. ... An jenem Tage war ein naß kaltes Wetter und konnte die Bande ohne Abfütterung nicht nach dem 16 km entfernten Brügge transportiert werden. Die Zigeuner waren zerlumpt wie eine Bande zuvor, so daß ich Mitglied [sic!] mit den Völkern hatte. Billiger, wie sie verpflegt sind, konnten sie nicht verpflegt werden.*"<sup>53</sup>

Die 7,95 Mark wurden schließlich im darauf folgenden Monat der Gemeindegasse Meinerzhagen erstattet.

Am 31.5.1890 schrieb das Innenministerium in Berlin an den Regierungspräsidenten in Arnberg, daß sie es ablehne, die Transportkosten der "Dodor'schen Zigeunerbande" von Meinerzhagen nach Hagen und von dort nach Arnberg aus dem Landespolizeifonds zu erstatten, da sowohl der Meinerzhagener Amtmann als auch der Landrat von Hagen sich nicht an die einschlägigen Erlasse von 1886 und 1887 gehalten hätten. Darin war man sich mit dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen einig.<sup>54</sup>

Man kann sich leicht vorstellen, daß man bei den Unterbehörden die Anwesenheit von Zigeunern eher nicht weiter meldete, um sich diesen bürokratischen Aufwand, Ärger und mögliche Kosten zu ersparen. So ist es erklärlich, daß ausländische Zigeuner nicht erst im Grenzgebiet wieder in das Ausreiseland zurückgeschickt wurden, sondern erst irgendwann und irgendwo im Landesinneren auf rigorosere Behördenvertreter stießen. Somit mögen auch mehr Zigeuner Meinerzhagen passiert haben, als es sich in den Akten niedergeschlagen hat. Allerdings berichteten auch die regionalen Zeitungen kaum mehr über das Auftreten von Zigeunern in Meinerzhagen, während den Raum Olpe Zigeuner etwas häufiger passiert zu haben scheinen.<sup>55</sup>

Man kann sich fragen, ob es den abgeschobenen Zigeunern vielleicht gar nicht so unrecht war, mit Verpflegung und "Geleitschutz" durch das Land (in Richtung ihrer Herkunftsregion) reisen zu können; zumal eine erneute Einreise selten verhindert werden konnte.

Im Mai 1890 zog eine "*umherziehende Bande sogenannter Zigeuner*" durch Valbert.<sup>56</sup> Diese Beschreibung hört sich etwas merkwürdig an, so als wenn es keine eigentliche Zigeuner gewesen wären, die dort die Leichtgläubigkeit einer einheimischen Familie ausnutzten, um sie durch einen Wahrsagebetrug um 50 Mark zu erleichtern. Man könnte fast vermuten, daß hiermit eventuell "Mäckese" gemeint waren, wenngleich diese wohl selten in größeren Gruppen unterwegs waren und Wahrsagen bei ihnen kaum verbreitet war.

In einem Rundschreiben der Bezirksregierung Arnsberg vom 3.10.1895 an die Landräte war die Rede davon, daß besonders im Sauerland die Belästigung durch "*herumziehende Zigeunerbanden*" im vergangenen Sommer zugenommen hätte.<sup>57</sup> Aus Meinerzhagen wurde jedoch nichts dergleichen gemeldet.

Anders als das Auftreten der genannten verschiedenen Zigeunergruppen war das "*einmalige große Zigeuner-Konzert mit Solo- und Chorgesängen*" des Österreichisch-Ungarischen Damen- und Herren-Orchesters "Rakoczi" am 31.1.1905 in Meinerzhagen und einen Tag später in Kierspe, sowie auch an anderen Orten Süd-Westfalens. Zwar muß dieses Orchester nicht tatsächlich ganz oder teilweise aus Zigeunern gebildet gewesen sein, doch steht das zu vermuten.<sup>58</sup>

Im Mai 1906 trieb sich eine Gruppe von zwölf ausländischen Zigeunern (wohl zwei Familien) bettelnd, aber dennoch mit genügend Bargeld versehen, im Raum Valbert herum. Sie wurden von der Meinerzhagener Polizei in Richtung niederländische Grenze in Marsch gesetzt.<sup>59</sup>

Am 28.6.1910 antwortete der Meinerzhagener Amtmann dem Landratsamt Altena auf Anfrage, daß in den letzten Jahren nur sehr wenige "*Zigeunerbanden*" durch den Ort gezogen wären.<sup>60</sup> "*Sehr wenige*" bedeutet wohl, daß es eben doch ein paar gewesen sein mußten, die man aber offenbar nicht dem Landratsamt gemeldet hatte.

Wenngleich Meinerzhagen auch nicht erwähnt wurde, so sei aus einem Artikel im Westfälischen Volksblatt vom Mai 1921 zitiert, der von einer "*Zigeunerplage*" im Sauerland berichtete:

*"Während der Kriegszeit empfand es die Landbevölkerung angenehm, daß endlich Landstreicher- und Zigeunerplage aufhörten. ... Schon glaubte man, von der Zigeunerplage für immer befreit zu sein, da setzte zum Schrecken der Landbewohner das Zigeunerunwesen in diesem Frühjahr in großem Maße wieder ein. Die großen Landstraßen des Sauerlandes sind unheimlich bevölkert mit der schwarzäugigen Bande, weit stärker als vor dem Kriege. ... Mit Raffiniertheit, affenartiger Geschwindigkeit und bodenloser Frechheit überschwärmt die Zigeunerbande ein kleines abgelegenes Dorf oder den einzelliegenden Bauernhof, um dort zu betteln oder zu stehlen. ... Die Klagen der Landbevölkerung über das freche Zigeunervolk häufen sich schon im Ruhrtale, im Wenne- und Lennetale, ja im ganzen Sauerlande. ..."*<sup>61</sup>

Aus Meinerzhagen liegen aus dem Jahr keine Berichte über Zigeuner vor. Nebenbei bemerkt: Wenngleich man den zitierten Zeitungsartikel auch als übertrieben werten wollte, so offenbart er doch einige der tatsächlichen Gründe, an die gewisse Kreise im Zusammenhang mit dem seit einigen Jahren modisch gewordenen Begriff "Antiziganismus" nicht denken bzw. erinnert werden möchten. Solche Gründe wird man daher in den entsprechenden Publikationen und Reden (natürlich) vergeblich suchen, da sonst die Autoren nach deren eigenen ideologischen Kriterien als "antiziganistisch" zu gelten hätten.

Für die Folgezeit gibt es einen indirekten Hinweis zu dem Auftreten von Zigeunern auf Meinerzhagener Stadtgebiet; der Bürgermeister von Drolshagen schrieb am 26.2.1928 an den Landrat in Olpe u.a.: "*Es genügt nicht mehr, daß die Polizei sich darauf beschränkt, die Banden in einen anderen Bezirk zu weisen, so daß es vorkommt, daß man z.Bsp. um 8 Uhr eine Zigeunerbande bei Hespecke über die Grenze des Amtes Meinerzhagen setzt und die Polizei dieses Amtes nach wenigen Stunden die Gesellschaft bei Krummenerl oder Kalberschnacke wieder in den hiesigen Amtsbezirk schiebt. Das ist eine Schieberei ohne Ende, die in ein gegenseitiges Chikanieren ausartet und ihren Zweck absolut nicht erfüllt.*"<sup>62</sup>

In Grotewiese waren im Februar 1932 einige Zigeunerfrauen aufgefallen, als sie von einem Gartenzaun einen Wollschal mitnahmen. Auf der Polizeiwache wurde dann festgestellt, daß sie keine Papiere hatten - oder sie zumindest so taten, als hätten sie keine.<sup>63</sup>

Schon in früheren Jahrhunderten hatten die Oberbehörden in verschiedenen Gebieten von Zeit zu Zeit Razzien, sogenannte "Visitationen" nach Landstreichern, Vagabunden, Bettlern und eben auch Zigeuner durchführen lassen. In der NS-Zeit gab es dann allgemeine Fahndungstage speziell für Zigeuner. So wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen am 5.8.1938 ein solcher Fahndungstag für die Provinz festgesetzt und darüber die angrenzenden Provinzen informiert. Am 6.8.1938 berichtete der Polizei-Hauptwachtmeister Müller aus Meinerzhagen und zwei Tage später der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Gregor dem Amtsbürgermeister, daß in ihrem Dienstbezirk keine Zigeuner angetroffen worden wäre.<sup>64</sup> Für die Bezirksregierung war der Fahndungstag wohl nicht gerade ein uneingeschränkter Erfolg, da Abschiebungen von Zigeunern in Nachbargebiete genauere Ergebnisse behinderten.<sup>65</sup> Möglicherweise wurde auch nicht überall "dicht gehalten", wie es trotz Aufforderung nach strenger Geheimhaltung in früheren Zeiten immer wieder vorkam.

### Einzelne Personen und Einzelschicksale

Hin und wieder dürften einzelne Zigeuner auf der Durchreise in Meinerzhagen geboren sein. Ob die jeweiligen Eltern bzw. Familien allein unterwegs waren oder zusammen mit anderen Familien, könnte eventuell aus anderen Quellen erschlossen werden. So z.B. die Sintizza Anna Adam, die am 31.3.1893 als Tochter des Künstlers Wilhelm Adam und seiner Frau Selma Adam, geb. Petermann in Scherl bei Meinerzhagen geboren wurde, angeblich in der "Wohnung" der Eltern.<sup>66</sup> Abgesehen davon, daß die Familie dort keine Wohnung gehabt haben dürfte - tatsächlich wird die Familie im Geburtsregister auch als wohnhaft in Lindenberg "*bei Berlin*" aufgeführt - sondern mit ihrem Wohnwagen dort stand, widerspricht es der Sinti-Tradition, daß Geburten in der eigenen Wohnung (wozu auch der Wohnwagen gehört) stattfinden können. Auch wenn der Bezug zu Meinerzhagen nur kurz und eher zufällig war und Anna Adam kaum eine Beziehung zu ihrem Geburtsort gehabt haben dürfte, mag hier ein Exkurs zu ihrem weiteren Schicksal gemacht werden, da dazu Archivdokumente gefunden werden konnten.

Im Landesarchiv von Sachsen-Anhalt in Magdeburg ist eine Personalakte über Anna Lauenburger, geb. Adam überliefert, die von der Kriminaldirektion des Polizeipräsidiums Magdeburg angelegt worden war und die Zeitspanne von 1927 bis 1942 umfaßt.<sup>67</sup>

Nach den ersten Dokumenten in dieser Akte hatte sie am 26.11.1920 vor einem Dresdener Standesamt den Sinto Paul Lauenburger (geb. am 6.11.1899 in Schipkau, heute im Landkreis Oberspreewald-Lausitz in Brandenburg) geheiratet. Mit ihm hatte sie zwei Kinder: Edith (geb. in Hamburg) und Georg (geb. in Dessau). Als ihr Mann sie im März 1935 verließ, nahm er die Tochter mit sich. Sie war besuchsweise bei ihrer Pflegetochter A.Petermann im sogenannten Zigeunerlager Am Holzweg in Magdeburg,<sup>68</sup> als sie am 10.8.1939 von der Polizei kontrolliert und ihr Fingerabdrücke abgenommen wurden. Darüber bekam sie eine "Bescheinigung" mit Lichtbild, die im allgemeinen als "Zigeunerausweis" bezeichnet wurde. Vor dem 8.Kommissariat der Magdeburger Polizei machte Anna Lauenburger, mit Zigeunernamen "Kulla", die folgende Aussagen zu ihrer Person: Ihre Mutter hätte sie nie kennengelernt. Sie, wie auch ihr Vater, wären bereits verstorben. Sie gab an, weder die Geburts- noch Sterbedaten ihrer Eltern zu kennen, noch wußte sie, ob diese standesamtlich verheiratet gewesen waren, auch kannte sie nicht ihre eigene Staatsangehörigkeit.

Am 25.10.1939 musste sie beim 8.K der Magdeburger Polizei unterschreiben (mit drei Kreuzen), daß sie Magdeburg nicht mehr verlassen dürfe, andernfalls sie mit der Einweisung in ein Konzentrationslager zu rechnen hätte.<sup>69</sup> Dies geschah auf Grund des sogenannten Festsetzungserlasses.<sup>70</sup>

Am 6.2.1940 passierte dann etwas Unerwartetes. Anna Lauenburger war am 18.1.1940 wegen Wahrsagens in "polizeiliche Vorbeugungshaft" genommen worden.<sup>71</sup> Aus dem Polizeigefängnis Magdeburg wurde sie erneut der Kriminalpolizei vorgeführt und machte - wohl gezwungenermaßen - die folgende Aussage:<sup>72</sup> Ihre Angaben bei der Befragung am 10.8.1939 seien falsch gewesen. Sie sei nicht Anna Lauenburger, sondern heiße Margotine Petermann, Tochter von Julius und Ottilie Petermann, die beide verstorben wären. Mit 19 Jahren hätte sie den Namen Anna Lauenburger angenommen, was um 1915 gewesen sein dürfte. Die Umstände erläuterte sie so: "*Ich lernte damals einen Zigeuner namens Wellmann kennen, den ich gerne heiraten wollte. Meine Eltern waren aber*



dagegen, da damals zwischen den beiden Zigeunerfamilien Zwistigkeiten bestanden. Ich bin daher, da ich nicht von ihm lassen wollte heimlich ausgerückt." Mit Wellmann (wahrscheinlich der Zigeunername des Mannes, nicht der Familienname) hatte sie 5-6 Jahre zusammengelebt, bevor er 1917 erstochen wurde. Mit ihm hatte sie drei Kinder, von denen zwei früh gestorben waren. Geblieben war die oben erwähnte A.Petermann. In Magdeburg hatte sie den ebenfalls oben erwähnten Paul Lauenburger kennengelernt und in Dresden geheiratet. D.h. auf ihrer Heiratsurkunde steht ein falscher Name, was bedeuten dürfte, daß die Anna Adam keine Lauenburger, zumindest nicht mit einem Paul Lauenburger verheiratet war. Die beiden erwähnten Kinder Edith "Trudla" und Georg Lauenburger - sie hatte noch zwei weitere Kinder geboren, die jedoch gestorben waren - waren also auch nicht Anna Adams Kinder.

Zu ihrer Namensänderung führte Margotine Petermann weiter aus: *"Ich führe den Namen einer Anna Adam, am 31.3.1893, geboren. Soweit ich gehört habe, ist sie verstorben. Zur Zeit der Uebernahme der Papiere lebte sie noch. Ich kan [sic!] auf folgende Weise zu den Papieren: Die Brüder der Anna Adam wurden im Haushalt meiner Eltern aufgezogen. Deren Mutter und meine Mutter waren Schwestern. Sie hiess Selma Petermann und hat auf Zigeunerart mit dem Zigeuner Wilhelm Adam zusammen gelebt. Die Adam war demnach meine Cousine. Ich kann auch nicht mit Bestimmtheit sagen ob die Anna Adam damals noch lebte. Auf wiederholte Hinweise zur Wahrheit erkläre ich, dass ich von dem Bruder der Anna Adam einen Taufschein erhalten habe. Ich muss mich berichtigen, es war eine Geburtsurkunde. Er war in Geldverlegenheit und hat sie mir für einen Betrag von 5.6 Mark übergeben. Er hat hierbei mir gesagt, dass die Schwester tot sei. Ich hatte ihm vorher gesagt, dass ich meine Eltern heimlich verlassen wollte um mit Wellmann umherzuziehen. ... Nachdem ich mich von meinen Eltern entfernt hatte, habe ich den Namen Anna Adam angenommen. Ich habe den Namen angenommen um mich vor meinen Eltern zu verbergen, damit sie mich nicht wieder zurückholen lassen konnten. Keineswegs aber um mich begangener Straftaten halber zu verstecken. Mein richtiger Geburtsort ist Westlinghausen<sup>73</sup> Kreis Oldenburg. Das Geburtsjahr ist vermutlich 1896. Ich kann mich darauf besinnen in diesem Jahre geboren zu sein, da ich im Geburtsjahr meiner Tochter A..., die im Jahre 1915 geboren ist, 19 Jahre alt war. Meine Eltern haben von der Namenslegung nichts gewusst. Sie haben es erst erfahren, als ich wieder nach dem Tode des Wellmann nach Hause kam. Sie haben hierüber nichts einzuwenden gehabt und so habe ich den Namen weitergeführt."*

So weit die Aussage von Margotine Petermann, verheiratete Lauenburger. Wahrscheinlich dürfte dieses Geständnis weitgehend der Wahrheit entsprechen, nachdem die Magdeburger Kriminalpolizei offensichtlich einen begründeten Zweifel an der Identität der (falschen) Anna Lauenburger bekommen hatte, die sie veranlaßte, sie erneut zu befragen.

1927 war Anna Lauenburger vom Amtsgericht Magdeburg wegen Handelns ohne Gewerbeschein zu 40 RM Geldstrafe verurteilt worden und 1936 vom gleichen Gericht wegen Betrugs zu sechs Wochen Gefängnis.<sup>74</sup> Im Strafbefehl des Gerichts dazu vom 24.7.1936 liest man: *"Die Staatsanwaltschaft beschuldigt sie, in Magdeburg am 2. Mai 1936 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Hausangestellten ... dadurch insgesamt um 10,80 RM beschädigt zu haben, dass Sie durch Vorspiegelung falscher und Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregten."*<sup>75</sup> Sie hatte, als sie der Geschädigten Spitzen zum Verkauf anbot, dieser "offenbart", sie sei krebs- und nervenkrank und ihr gegen Bezahlung von 5 RM ein Heilöl empfohlen.<sup>76</sup> Man wird es wohl so zu verstehen haben, daß diese Gesetzesübertretungen nicht von Anna Adam, sondern von Margotine Lauenburger begangen worden waren, zumal sie in ihrer Aussage betonte, sich die falschen Personalien nicht wegen ihrer Straftaten zugelegt zu haben.

Anna Lauenburger - merkwürdigerweise unter diesem Namen, nicht etwa als Margotine Lauenburger<sup>77</sup> - ist am 9.2.1940 ins Konzentrationslager Ravensbrück verbracht und mit der Häftlingsnummer 2485 registriert worden;<sup>78</sup> sie starb am 14.5.1942 in der NS-Tötungsanstalt (Euthanasie) in Bernburg/ Saale.<sup>79</sup> Im Geburtsregister der Anna Adam war allerdings Ravensbrück als Sterbeort vermerkt. Von ihrem Tod wurde die "Pflegetochter" A.Petermann, die ja die eigentliche Tochter der Margotine Lauenburger gewesen sein sollte, von deren Ableben informiert wurde. Wenn es stimmt, daß Anna Adam zu der Zeit, als Margotine Lauenburger ihren Namen angenommen hatte, bereits

gestorben war, dann müßte es Margotine L. gewesen sein, die in Bernburg ermordet wurde. Es ist jedoch nicht verständlich, warum die Behörden nach Bekanntwerden der Namensänderung weiter bei dem Namen Anna statt Margotine Lauenburger geblieben sind. Möglicherweise ist man so verfahren, weil man deren eigentliche Geburtsdaten nicht kannte - abgesehen von ihren ungenauen mündlichen Angaben.

Ein anderer "Fall" ist der der Franziska Schneider, die am 6.1.1884 in Meinerzhagen als Tochter des Fotografen Heinrich Schneider und seiner Ehefrau Anna Friederike Marie Schneider, geb. Straubel geboren war.<sup>80</sup> Auch sie dürfte kaum einen tieferen Bezug zu Meinerzhagen gehabt zu haben, da die Eltern offenbar keine Einheimischen waren, sondern sich nur zeitweise in Meinerzhagen aufhielten.<sup>81</sup> Wie schon zu vermuten, waren die Schneiders keine Zigeuner. Franziska Schneider war jedoch mit einem Dietrich Behrens<sup>82</sup> liiert (manchmal auch falsch als Berentz in Dokumenten zu finden) - ob standesamtlich oder "nach Zigeunerart" - der offenbar Zigeuner war, obgleich sein Familienname unter den verschiedenen Zigeunergruppen sonst nicht weiter vorkommt. Entweder benutzte der 1879 in Bremen geborene Behrens falsche Personalien (und war tatsächlich Zigeuner), oder ein nicht-zigeunerischer Elternteil hat ihm zu diesem Familiennamen "verholfen", oder er war jemand, der aufgrund seines Gewerbes in Gesellschaft von Zigeunern geraten war. Fakt ist jedenfalls, daß er von den Behörden in der NS-Zeit als Zigeuner behandelt worden war.<sup>83</sup> Man könnte spekulieren, daß die Frau von Dietrich Behrens tatsächlich Zigeunerin war und nur die Personalien der Fotografen-Tochter benutzt hat, die sie auf irgendeine Weise bekommen hat; doch gibt es dafür keine Beweise, wenngleich falsche Papiere bei Zigeunern durchaus keine Seltenheit waren, wie u.a. das oben erwähnte Beispiel zeigt. Jedenfalls war 1902 mit Anna das offenbar erste Kind von Franziska und Dietrich Behrens geboren worden, d.h. Franziska Schneider hatte schon mit 18 Jahren oder jünger Behrens kennengelernt. Tochter Anna (geb. 1902 in Amsterdam), die 1931 in Duisburg durch einen Unfall starb, hatte mit dem Lovari (Rom) Wilhelm 'Leitschi' Wernicke zusammengelebt und mit ihm sieben Kinder gehabt. Seit 1939 - offenbar infolge des Festsetzungserlasses vom Oktober 1939 - lebte die Familie auf Lagerplätzen in Gelsenkirchen, die für Zigeuner eingerichtet worden waren. Zur Behrens-Familie gehörten noch vier eigenen Kinder, Karl (geb. 1910 in Hannover), Helmut (geb. 1917 in Dortmund) und das Zwillingsspaar Frinka und Johann (1921 geboren in Zetel/ Friesland); dazu lebten bei ihnen noch zwei Kinder, deren verwandtschaftliche Beziehung zu Dietrich Behrens' Familie nicht klar ist.

Dietrich Behrens, seine Frau und die Kinder Helmut, Frinka und Johann wurden im März 1943 zusammen mit vielen anderen Zigeunern nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie am 13.3.1943 registriert wurden.<sup>84</sup> Es war durchaus nicht die Regel, daß nicht-zigeunerische Ehepartner mit nach Auschwitz deportiert wurden; möglicherweise wollte Franziska Behrens, die mangels anderer Informationen als Nicht-Zigeunerin angesehen werden muß, bei ihrer Familie bleiben. Während das weitere Schicksal von Sohn Karl unklar bleibt (er war wohl ebenfalls in einem KZ oder in Haft), starben Dietrich B. am 23.3.1943, seine Frau am 15.9.1943 in Auschwitz. Die Zwillinge Frinka und Johann wurden wahrscheinlich im Lager medizinischen Experimenten unterzogen, möglicherweise durch den berüchtigten SS-Lagerarzt Josef Mengele. Über ihren Tod gibt es ebenso wenig Nachweise wie über das ihres Bruders Helmut; vermutlich haben alle drei Auschwitz nicht überlebt.

Christel Hellberg (geb. 1938 in Gelsenkirchen) und Helene (Lene) Behrens (geb. 1933 in Esens/ Ostfriesland) - die beiden anderen, bei der Familie Behrens befindlichen Kinder - wurden ebenfalls nach Auschwitz deportiert. Christel starb dort am 22.10.1943;<sup>85</sup> über Helene ist nichts weiter bekannt.

Mehr als die Eintragung im Valberter Geburtsregister<sup>86</sup> für einen Carl Rose konnte bisher noch nicht gefunden werden. Er war auf der Durchreise seiner Eltern am 12.9.1904 in Haumchermühle, und zwar in der Mühle, in der Nähe der Landstraße geboren. Seine katholischen Eltern waren der Musiker Erbmann (vermutlich sein Zigeunername) Rose und Anna Rose, geb. Krause, die in Freising/ Oberbayern ihre Meldeadresse hatten. Der Vater unterzeichnet die Urkunde mit drei Kreuzen, war also Analphabet. Nach den Angaben im Geburtsregister dürfte es ziemlich sicher sein,

daß die Familie zu den Sinti gehörte. In der Geburtseintragung wurde davon ausgegangen, daß die Eltern standesamtlich verheiratet waren und somit müßte der Sohn Carl mit Familiennamen Rose heißen. Das ist jedoch in jener Zeit in nicht wenigen Fällen bei Zigeunern fraglich. Später, besonders in der NS-Zeit, könnten die Behörden herausgefunden haben, daß die Eltern nicht standesamtlich verheiratet waren, Carl also nach seiner Mutter Krause heißen müsste. In manchen Fällen wurde dann eine Namensänderung vorgeschrieben. D.h. also, wenn man versuchen wollte, in anderen Quellen etwas über den weiteren Lebensweg des "Mannes aus der Mühle" herauszufinden, so müßte man sowohl nach einem Carl/ Karl Rose und Carl/ Karl Krause suchen - falls er nicht aus einem anderen Grunde ohnehin einen völlig anderen (falschen) Namen angenommen hatte.

Wie auch schon im Falle der Familie Adam kann es auch bei der Familie Rose der Fall gewesen sein, daß sie nicht allein gereist sind, sondern zusammen mit anderen Sinti-Familien. Denkbar wäre z.B. daß der Musiker Rose mit anderen Musikern, mit denen er Auftritte bestreiten konnte, zusammen auf Reisen war. Nicht selten waren Musiker auch Instrumentenhändler (besonders mit Geigen), so daß dieser Handel ihre Haupterwerbsquelle war, für den man dann nicht unbedingt ein "Orchester" benötigte.

Vom 14.11.1907 bis 22.5.1909 war in Meinerzhagen Helene Wick (\* 1889 in Hemschlar, heute ein Stadtteil von Bad Berleburg) als Magd gemeldet. Sie war von Berleburg gekommen, hat auf dem Gehöft Glabecke (am nördlichen Rand des Meinerzhagener Stadtgebietes) bei Däumer offenbar als Magd in der Landwirtschaft gearbeitet. Sie scheint dann nach Hemschlar zurückgekehrt zu sein, jedoch ab Juni 1918 in Rollsiepen gewohnt zu haben.<sup>87</sup> Wicks sind eine westfälische Sinti-Familie.

Am 20.2.1916 wurde in Meinerzhagen-Valbert ein August Ebender (\* 1899 in Altenschlirf, Vogelsberg, Hessen), angemeldet, der als "Zögling" verzeichnet wurde und aus Wabern (Schwalm-Eder-Krs./ Hessen) kam.<sup>88</sup> Dort gab es seit 1886 eine "Erziehungs- und Besserungsanstalt," von der er offensichtlich nach Valbert in Pflege geschickt worden war. Die Ebenders sind eine hessische Sinti-Familie. Es kam wohl nicht von ungefähr, daß August dort gelandet war. Er war offenbar ein jüngerer Bruder von Friedrich, Hermann, Wilhelm und Ernst Ebender.<sup>89</sup> Sein Vater war der 1905 in Fritzlar erstochene Franz Ebender. Täter oder zumindest in irgendeiner Weise an der Tat beteiligt war August's Bruder Friedrich 'Besso/ Fitzo' Ebender (\* 1885), der 1909 in Hanau enthauptet wurde, nachdem er des Mordes an einem Gendarmerie-Wachtmeister aus Flieden (Landkreis Fulda) für schuldig befunden war - abgesehen von einem Mordversuch an einem anderen Gendarmen und wegen Körperverletzungen.<sup>90</sup> Die Bande der weiteren Brüder Ernst (\* 1889 Nidda-Michelnau/ Wetteraukreis), Wilhelm (\* 1887 Anraff/ Waldeck) und Hermann 'Gatscho' Ebender (\* 1893 Usenborn oder Radmühl/ Hessen) war sowohl bei den Nicht-Zigeunern in Hessen als auch den Sinti für ihre Brutalität berüchtigt und gefürchtet. Nach der Ermordung des Försters Romanus im Februar 1912 bei Fulda und einer jahrelangen Jagd auf die Ebender-Brüder wurden sie schließlich gefaßt und im November 1917 in Hanau hingerichtet.<sup>91</sup>

Das dürfte also der Familienhintergrund des nach Valbert verschickten August (oder Johannes) Ebender gewesen sein. Als vier Ebender-Frauen und zwei Kinder bzw. Jugendliche im April 1912 von einem Schöffengericht in Fulda wegen Landstreicherei und Bettelns zu Haft und Arbeitshaus verurteilt worden waren, traf es auch einen zwölfjährigen, namentlich nicht genannten Jungen, der in eine "Besserungsanstalt" überwiesen wurde.<sup>92</sup> Es dürfte sich dabei um August Ebender gehandelt haben, der dann eben vier Jahre später nach Valbert gelangte. Ob er die so lange in der Waberner Anstalt verbracht hatte, kann nicht gesagt werden. Die Tatsache, daß im Meinerzhagener Meldebuch kein Abmeldedatum verzeichnet ist, gibt Anlaß zur Spekulation, ob er nicht vielleicht von dort ausgerückt war oder Verwandte ihn von dort abgeholt hatten. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß Familienangehörige aus einer Zwangseinrichtung befreit worden waren.<sup>93</sup> Aber die weitere Entwicklung von August Ebender's "Fall" ist nicht bekannt.

Am 16.6.1916 ist ein weiterer "Zögling" aus Wabern in Meinerzhagen registriert worden, der bei Aug. Hoffmann in Hösinghausen untergebracht war. Sein Name wird mit Sohn Steinbach angege-

ben, wobei "Sohn" möglicherweise dessen Zigeunername Sohni war.<sup>94</sup> Die Steinbachs sind eine weit verbreitete Sinti-Familie, wobei allerdings auch einzelne Lovara diesen Namen angenommen hatten. Da weder Geburtsdaten noch ein Abmeldedatum im Meldebuch vermerkt sind, könnte man vermuten, daß mit seiner Überweisung nach Meinerzhagen-Hösinghausen etwas "schief gelaufen" war.

Am 5.1.1924 fand vor dem Meinerzhagener Standesamt die Trauung des Silberschmiedes Hermann Friedrich Erich Janson (geb. 24.4.1898 in Altena) mit der in Lüdenscheid geborenen, in Meinerzhagen wohnenden K.I.W. Kückelhaus statt.<sup>95</sup> Der Familienname des Bräutigams und die der beiden Trauzeugen, Luise Janson und Heinrich Sassmannshausen, lassen stark vermuten, daß es sich bei den dreien um Sinti bzw. Sinti-Nachkommen handelte,<sup>96</sup> die ursprünglich aus dem Wittgensteinischen stammten. Der Beruf Silberschmied war allerdings für Wittgensteiner Sinti ungewöhnlich.

Auch in den Anmeldebüchern finden sich, wenn auch selten, einzelne "typische" Sinti-Familiennamen aus dem Wittgensteinischen von Personen, die zur Arbeitsaufnahme nach Meinerzhagen gekommen waren; es handelte sich überwiegend um Frauen. Da jedoch manche dieser Namen auch bei Nicht-Zigeunern der Gegend vorkamen, sollen sie hier mangels konkreter Hinweise auf Sinti-Zugehörigkeit nicht aufgeführt werden.

### **In der NS-Zeit**

In der NS-Zeit gerieten in Meinerzhagen einzelne Personen, die unter ihren Vorfahren Zigeuner hatten, in den Fokus der Behörden.

Verschiedene Zweige der Mäckeser-Familie Straub aus einem Morsbacher Dorf waren vereinzelt mit (westfälischen) Sinti "verbandelt", so mit Einacker, Lagerin und Weiß.<sup>97</sup> So war z.B. die Mutter des 1919 in Hemer geborenen Franz Straub<sup>98</sup> die Sintizza Barbara Weiß (geb. 1884 in Oberbillingshausen/ Landkreis Göttingen), während der Vater Christian Straub 1879 in jenem Morsbacher Dorf geboren war. Franz Straub, der den NS-Rasseforschern als "Zigeunermischling 1. Grades" galt, war gegen Ende Oktober 1939 in Morsbach "erfaßt" worden, d.h. für ihn galt fortan der Festsetzungserlass.<sup>99</sup> Am 30.9.1941 meldete jedoch die Ortspolizeibehörde in Morsbach (der Bürgermeister Katzenbach) der Kölner "Dienststelle für Zigeunerfragen" (bei der Kriminalpolizei), daß Straub sich vor etwa zwei Wochen nach Meinerzhagen abgemeldet hätte. Das Morsbacher Einwohnermeldeamt soll übersehen haben, daß er seinen Wohnsitz nicht hätte wechseln dürfen. Straub hatte schon seit einiger Zeit bei der Firma Otto Fuchs gearbeitet und war zwischen Meinerzhagen und Morsbach gependelt, zuerst mit Firmenbus; später war er dann während der Arbeitswoche in Meinerzhagen geblieben und nur noch am Wochenende zu seinen Eltern in Morsbach gefahren. Dabei war mit ein Grund (oder der Hauptgrund), daß Meinerzhagen nicht im Bereich der Kriminalpolizeistelle Köln lag, sondern die Kriminalpolizeistelle Dortmund zuständig war. Die Kölner Kriminalpolizei wandte sich am 1.10.1941 an die Meinerzhagener Ortspolizeibehörde und verwies auf die gesetzlichen Bestimmungen der Zigeunererfassung. Am 10.10.1941 stellte die Polizei in Meinerzhagen Straub eine "Bescheinigung" mit Lichtbild und Fingerabdrücken aus, die landläufig als "Zigeunerausweis" bezeichnet wurde.<sup>100</sup> Am 27.10.1941 erschien Straub daraufhin auf dem Meinerzhagener Amt und erklärte (gezwungenermaßen), daß er um Abmeldung nach seinem Heimatdorf bei Morsbach bitten wolle. Seine Arbeitsstelle bei der Firma Otto Fuchs<sup>101</sup> behielt er jedoch bei und mußte jeden Tag mit dem Bus von Morsbach nach Meinerzhagen fahren.<sup>102</sup> Anders als an anderen Orten sind als "Zigeunermischlinge" bezeichnete Personen aus Morsbach nicht ins KZ Auschwitz-Birkenau (Zigeunerlager) deportiert worden, was wohl dem Morsbacher Bürgermeister zu verdanken war.<sup>103</sup> Andere Angehörige der Straub-Familien, etwa aus Solingen, sind dagegen im März 1943 dorthin verbracht worden.<sup>104</sup>

Neben Franz Straub soll auch noch seine Schwester M. Straub (geb. 1922) bei der Fa. Otto Fuchs in Meinerzhagen gearbeitet haben.<sup>105</sup>

In die Mühlen der NS-Behörden geriet auch Karoline Wick, verheiratete L. (geb. 1910 in Westbüderich, heute Werl/ Krs. Soest). Ihre Eltern waren die Sinti Gottfried Wick (geb. 1876 in Krombach/ Krs. Siegen) und Katharina, geb. Mettbach (geb. 1876 in Laasphe). Karoline W. war seit 1930 mit dem Nicht-Zigeuner Wilhelm L. (geb. 1904) standesamtlich verheiratet, mit dem sie (Stand Februar 1942) sechs Kinder hatte. Sie wohnten seit April 1939 in Meinerzhagen-Singerbrink, vorher in Morsbach.<sup>106</sup> Sein "Status" als Nicht-Zigeuner, aber mit der "Rassendiagnose": "*Angehöriger einer Zigeuner-Mischlings-Familie*" wurde von der Rassenhygienischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes in Form einer sogenannten "*Gutachtlichen Äußerung*" mitgeteilt - in diesem Falle unterzeichnet von deren Leiter, dem berüchtigten Dr. Robert Ritter.<sup>107</sup> Eine eigene "*Gutachtliche Äußerung*" für Karoline L., attestierte ihr, "Zigeuner-Mischling" zu sein.<sup>108</sup>

Zunächst unabhängig von ihrem Fall schrieb die Kriminalpolizeistelle Dortmund am 26.1.1943 an verschiedene Kommunen, u.a. auch Meinerzhagen mit der Frage, ob in deren Bereich Zigeunermischlinge wohnhaft wären, die für die "*Aufnahme in die reinrassigen Sippen der Sinte- und Lalleri-Zigeuner geeignet erscheinen*". Der Meinerzhagener Amtsbürgermeister Vedder erstattete am 8.2.1943 "Fehlanzeige" und verwies darauf, daß Karoline L. mit "*einem Deutschblütigen rechtsgültig verheiratet*" sei.<sup>109</sup> Man kann vermuten, dass Vedder die Hintergründe der Angelegenheit nicht kannte. Diese resultierten aus dem Runderlaß des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) vom 13.10.1942 und dem Schnellbrief vom 11.1.1943 mit dem Betreff "Zigeunerhäuptlinge". Damit waren für das gesamte Reichsgebiet acht Sprecher der Sinti jeweils für die Bezirke bestimmter Kriminalpolizeistellen und ein Sprecher für alle Lalleri (tschechische/ böhmische Sinti) des Reiches eingesetzt und deren Aufgaben bestimmt worden. Für die Roma – Lovara, Kelderara (Róm-Zigeuner in damaliger Lesart) und balkanischen Roma – war kein Sprecher eingesetzt worden. Zwar hatten und haben die deutschen Sinti und die Lalleri traditionell Rechtsprecher, die sie jedoch selbst bestimmen und bestimmt haben. Eine der Aufgaben bzw. der begrenzten Möglichkeiten dieser von den NS-Behörden eingesetzten Sprecher ("Zigeunerhäuptlinge" oder "Zigeunerobmänner") war es, bestimmte als "Zigeunermischlinge" klassifizierte Personen, die sie für würdig befanden, d.h. solche, die bekannt waren und nach den Traditionen der Sinti bzw. Lalleri lebten, eben in die Gemeinschaft der von der Rassenhygienischen Forschungsstelle als reinrassig angesehenen Zigeuner (Sinti) aufzunehmen. Das bedeutete, daß sie von den Deportationen ausgenommen waren. In der Realität handelte es sich um Personen, deren Zugehörigkeit für die Sinti ohnehin außer Frage stand. Hintergrund dieses Ideologie-geleiteten Verfahrens war die Idee Heinrich Himmlers, daß als "reinrassig" (meist als: "reinrassisch") oder "stammecht" angesehene Zigeuner, in erster Linie Sinti, in einem noch zu bestimmenden Reservat weitgehend nach ihren eigenen Sitten leben sollten.<sup>110</sup>

Was die mittlerweile sieben Kinder der Familie L. anging, so urteilte die Rassenhygienische Forschungsstelle durch Schreiben vom 14.4.1944 an verschiedene involvierte Kriminalpolizeibehörden, daß diese als "Zigeunermischlinge (-)" zu gelten hätten. "*Falls die Familie sozial angepasst lebt, könnten die Kinder als vorläufig 'Nichtzigeuner' (entwicklungsfälle) begutachtet werden.*" Dazu erwarte man aus Meinerzhagen einen entsprechenden Bericht über das "*soziale Verhalten*" der Familie.<sup>111</sup> Am 5.8.1944 schrieb der Meinerzhagener Amtsbürgermeister an den NSDAP-Ortsgruppenleiter Busch und bat um ein entsprechendes Gutachten. Dieser gab die Aufgabe an den zuständigen "Zellenleiter" Linde weiter, der schon drei Tage später einen knapp einseitigen Bericht abieferte, der, besonders was Karoline L. anging, alles andere als positiv ausfiel.<sup>112</sup> Am 22.8.1944 gab dann der Amtsbürgermeister diesen Bericht an die Kriminalpolizeistelle Dortmund weiter, nicht ohne hinzu zu fügen, daß er sich der Beurteilung der Familie "*voll und ganz*" anschließe.<sup>113</sup> Da der Bericht u.a. erwähnte, daß Karoline L. sich hin und wieder mit einer befreundeten Frau in einem Lüdenscheider Café traf, sah sich die Dortmunder Kripo veranlaßt, die Meinerzhagener Behörde zu instruieren, daß sie als Zigeunerin den Wohnort ohne Genehmigung nicht verlassen dürfe und sie, falls noch nicht geschehen, die entsprechende Auflage unterschreiben müsse, nach der ein Zuwiderhandeln zur Folge hätte, in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen zu werden. Am 6.9.1944 unterschrieb Karoline L. die Auflage.<sup>114</sup>

Der weitere Lebensweg der Familie in der NS-Zeit läßt sich erst durch Dokumente aus der Nachkriegszeit (Entschädigungsverfahren) weiter verfolgen. Danach war Wilhelm L. in der früheren Bergbaukolonie Andreasberg (bei Bestwig/ Hochsauerlandkreis) als Mitglied der KPD und wegen kommunistischer Tätigkeiten vom 9.4. bis 28.1.1933 im KZ Esterwegen, einem von 15 Emslandlagern inhaftiert.<sup>115</sup>

Spätestens im Oktober 1945 war die Familie L. in Meinerzhagen-Eichholz, in einer Baracke bei der Ölmühle (hinter der jetzigen Kläranlage) gemeldet. Wilhelm L. hatte zu der Zeit ein Wandergewerbe und zog mit einem Pferdefuhrwerk umher, um Haushaltswaren zu verkaufen. Dabei hatte er offenbar seine Familie vernachlässigt, sich mit einer anderen Frau eingelassen, so daß es zur Scheidung von seiner Frau kam und die mittlerweile acht Kinder vom Jugendamt in Fürsorgeerziehung gebracht wurden. Ende 1956 lebte Wilhelm L. noch in Meinerzhagen, hatte zum zweiten Mal geheiratet und starb 1981 in Lüdenscheid;<sup>116</sup> Karoline L. hatte nach der Scheidung (etwa 1948) 1955 erneut geheiratet, wieder einen Nicht-Zigeuner und wohnte in Valbert. Auch diese Ehe wurde 1959 geschieden.<sup>117</sup>

Eine weitere Person, die sich Mitte 1944 zur Arbeit in Meinerzhagen aufhielt, geriet in den Verdacht, zigeunerischer Abstammung zu sein. Der Vater dieser aus dem Kreis Bitburg stammenden Frau war als Korbmacher "nach Zigeunerart umhergezogen". Der mit der Angelegenheit befaßte Meinerzhagener Gendarmeriemeister berichtete dazu am 24.6.1944 dem Amtsbürgermeister nach Befragen der Frau, daß diese nicht annähme, daß sie Zigeunerin oder Zigeunermischung sei. Der Gendarm selbst bekam bei ihr auch nicht den Eindruck eines "Zigeuner-Typs". Damit war die Angelegenheit offenbar erledigt.<sup>118</sup>

Nach dem Festsetzungserlaß vom Oktober 1939 war bis Kriegsende mit keinem Durch- oder Zuzug von Zigeunern in Meinerzhagen mehr zu rechnen.

Ende 1945 hat ein 1925 in Menden (Märkischer Kreis) geborener Sohn von Wilhelm Einacker (westfälische Sinti-Familie) und Maria, geb. Mettbach (eine weit verbreitete Sinti-Familie) für eine unbekannte Zeit (möglicherweise noch während des Krieges) in der Baracke bei der Ölmühle in Meinerzhagen-Eichholz gelebt, wo auch zu der Zeit die Familie von Wilhelm und Karoline L. (s.o.) wohnte.<sup>119</sup>

Nach dem Kriege haben Zigeuner hin und wieder in Meinerzhagen auf der Durchreise Rast gemacht, auf dem Schützenplatz<sup>120</sup> und früher auch auf einer Wiese kurz vor dem Schnüffel.

### **Archivquellen:**

#### **Arolsen Archives (Bad Arolsen):**

*(früher International Tracing Service/ Internationaler Suchdienst)*

- Zugangsliste Konzentrationslager Ravensbrück vom 9.2.1940:

Dokument Nr. 129642885

- Zugangsliste Konzentrationslager Ravensbrück vom 28.3.1942:

Dokument Nr. 129643028

#### **Bundesarchiv (Berlin):**

*<hier abgekürzt als: BA>*

Bestand R 165 (Rassenhygienische und kriminalbiologische Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes):

- Nr.142 (Stammbäume Ebender)

- Nr.164 (Stammbäume Straub)

#### **Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland (Duisburg):**

*<hier abgekürzt als: HStA DU>*

Bestand 1111 (Polizeipräsidium Duisburg, Zigeunerpersonalakten):

- Nr.59

Bestand BR 2034 (Kriminalpolizeileitstelle Köln):

- Nr.635 (Franz Straub I)

- Nr.766 (Franz Straub)

#### **Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen (Münster):**

<hier abgekürzt als: LA MS>

Bestand K 001 (Oberpräsidium Westfalen, Münster):

- Nr.5473: Zigeuner (1829-1847, 1873-1904)

Bestand K 101 (Regierung Arnsberg):

- Nr.14537: Umherziehen von Zigeunerbanden, Bd.1 (1851-1886)

- Nr.14541: Umherziehen von Zigeunerbanden, Bd.5 (1889-1891)

- Nr.14542: Umherziehen von Zigeunerbanden, Bd.6 (1891-1897)

#### **Landesarchiv Sachsen-Anhalt (Magdeburg):**

<hier abgekürzt als: LA MD>

Bestand C 29 Anhang II (Polizeipräsidium Magdeburg, Kriminaldirektion):

- Nr. Z 1 (Anna Lauenburger, geb. Adam) (1927-1942)

- Nr. Z 1-1 (desgl., Beiakte) (1939-1942)

#### **Thüringisches Staatsarchiv Meiningen:**

<hier abgekürzt als StaaA MGN>

Bestand Kreis/ Landratsamt Saalfeld:

- Nr.2764 (Zigeuner) (1905-1911)

#### **Archiv des Märkischen Kreises (Altena):**

<hier abgekürzt als: KA AL>

Landratsamt Iserlohn, Bestand A:

- Nr.934: Die Zigeuner (1870-1938)

#### **Kreisarchiv Olpe:**

<hier abgekürzt als: KA OE>

Aktenbestand A:

- Nr.2485: Zigeuner (1865-1928)

#### **Stadtarchiv Herne:**

<hier abgekürzt als StA HER>

Handakte Sinti & Roma - Namenslisten

#### **Stadtarchiv Meinerzhagen:**

<hier abgekürzt als: StA Mhg.>

Bestand 1.1. A (Anmeldebücher Meinerzhagen)

Ab- und Ummelderegister Meinerzhagen und Valbert (8.4.1940-30.12.1944)

(noch nicht mit Signatur versehen)

Bestand 1.1 VA B 1 (Amt Meinerzhagen, Verwaltungsakten):

- Nr.52: Behandlung ausländischer Zigeuner - Sinti und Roma (1886-1911)

- Nr.174: Vagabundenfamilien Meyer, Steinberg, Trapp und andere im Bezirk Valbert (1800-1864)

Bestand 1.3. VA B 3:

- Nr.207: Zigeunerplage (1938-1944)

Bestand 1.7.1 - Einzelstücke Nationalsozialismus, Nachkriegszeit

- Teil II: Anträge auf Anerkennung als Verfolgter des NS-Regimes (1945-1956)

Bestand Standesamt Meinerzhagen, Geburtsregister:

- Nr.43 vom 6.6.1884 (Franziska Schneider)

- Nr.9 vom 1.4.1893 (Anna Adam)

Bestand Standesamt Meinerzhagen, Heiratsregister:

- Nr.2 vom 5.1.1924 (Hermann Friedrich Emil Janson/ Klara Irene Waldtraut Kückelhaus)

Bestand Standesamt Valbert, Geburtsregister:

- Nr.27 vom 12.5.1904 (Carl Rose)

#### **Gemeindearchiv Morsbach:**

<hier abgekürzt als: GemA Mb>

- Nr.1676: Zigeunererfassung (1934-1950)
- Nr.3281 (*Erbgesundheits, Unfruchtbarmachung u.a.*)

### Zeitungsartikel:

#### **Anonymus:**

Bei einer Zigeunerbande ...  
In: Iserlohner Kreisanzeiger, Nr.89 vom 31.7.1879 a  
Iserlohn

#### **Anonymus:**

Bei einer Zigeunerbande ...  
In: Dortmunder Zeitung, 52.Jg., Nr.177 vom 1.8.1879 b  
Dortmund

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - Transport von Zigeunern aus Böhmen)*  
In: Halversche Zeitung, Nr.65 vom 14.8.1886  
Halver

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - Wahrsagebetrug durch Zigeuner in Valbert)*  
In: Halversche Zeitung, Nr.39 vom 14.5.1890  
Halver

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - eine kleine Gruppe von Zigeunern zog im Raum Valbert umher)*  
In: Halversche Zeitung, 27.Jg., Nr.124 vom 30.5.1906  
Halver

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - Enthauptung von Friedrich Ebender)*  
In: Kölnische Zeitung, Nr.265 (Mittagsausg.) vom 15.6.1909  
Köln

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - einige Ebender-Frauen und Kinder wegen Landstreicherei und Bettelns vor Gericht)*  
In: Lauterbacher Anzeiger, Nr.56 vom 10.4.1912  
Lauterbach

#### **Anonymus:**

*(Kurznachricht ohne Überschrift - Befreiung dreier Ebender-Kinder aus einer Anstalt)*  
In: Rheinische Volkszeitung, 32.Jg., Nr.145 vom 27.6.1914, S.3  
Wiesbaden

#### **Anonymus:**

*(ohne Überschrift - Hinrichtung der drei Ebender-Brüder in Hanau)*  
In: Rheinische Volkszeitung, 35.Jg., Nr.276 vom 28.11.1917, S.2  
Wiesbaden

#### **Anonymus <Z>:**

Die Zigeunerplage  
In: Westfälisches Volksblatt, Nr.114, 1.Bl. vom 20.5.1921  
Paderborn

#### **Anonymus <g>:**

Du sollst nicht stehlen  
In: Halversche Zeitung, 53.Jg., Nr.43 vom 20.2.1932  
Halver

#### **Anonymus:**



Polizeidrohung zeigte Wirkung  
In: Meinerzhagener Zeitung, vom 15.7.1982  
Meinerzhagen

**Klös, Holger:**

Holzfäller liefen mit Äxten zum Tatort  
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.7.1979, S.43  
Frankfurt/ M.

**Zacharias, Frank:**

Dialog mit Sinti und Roma  
In: Meinerzhagener Zeitung, 4.12.2014  
Lüdenscheid

**Publikationen:**

**Albrecht, Angelika:**

Zigeuner in Altbayern 1871-1914  
Eine sozial-, wirtschafts- und verwaltungsgeschichtliche Untersuchung der bayerischen Zigeunerpolitik  
hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte  
(Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd.15)  
München 2002 (Dissertation Universität Regensburg 1998)

**Bauer, Stephan:**

Von Dillmanns Zigeunerbuch zum BKA  
100 Jahre Erfassung und Verfolgung der Sinti und Roma in Deutschland  
Heidenheim an der Brenz 2008 (zugl. Dissertation Universität Osnabrück 2007)

**Bengelstorf, Jens:**

Die „anderen Zigeuner“  
Zur Ethnizität der *Rudari* und *Bajeschi* in Südosteuropa  
Leipzig 2009

**Benninghaus, Rüdiger:**

Zigeunerisches aus dem südlichen Sauerland des 19. und 20. Jahrhunderts  
In: Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe, H.2/ 2001 (72.Jg. der „Olper Heimatblätter“), Folge 203, S.127-156  
Olpe

**Benninghaus, Rüdiger:**

Abschiebung einer Bärenführer-Familie anno 1888  
In: Nevipe – Rundbrief des Rom e.V. <Online-Journal>, Nr.24 (Juli 2008 a), S.8-16  
Köln  
<im Internet:  
<https://gypsy-research.org/wp-content/uploads/2021/09/resources-benninghaus-baerenfuehrer.pdf>>  
(Aufruf: 3.3.2024)

**Benninghaus, Rüdiger:**

Die „Demeter-Bomba-Bande“ und die Anfänge der Kelderara-/ Tschurara-Einwanderung nach Deutschland  
In: Nevipe – Rundbrief des Rom e.V. <Online-Journal>, Nr.28 (Nov. 2008 b), S.9-15  
Köln  
<im Internet: <https://gypsy-research.org/wp-content/uploads/2022/05/resources-benninghaus-kelderara-einwanderung.pdf>>  
(Aufruf: 3.3.2024)

**Dillmann, Alfred:**

Zigeuner-Buch  
herausgegeben zum amtlichen Gebrauche im Auftrag des K.B. Staatsministeriums des Innern vom Sicherheitsbureau der K. Polizeidirektion München

München 1905

**Dillmann, Hans-Ulrich:**

Der Fall Anna Müller und das Schicksal ihrer Familie

In: Der Reidemeister - Beiträge zur Lüdenscheider Geschichte, Nr. 224 (September 2023), S.44-48

Lüdenscheid

**Finger, Otto:**

Studien an zwei asozialen Zigeunermischlings-Sippen

(Ein Beitrag zur Asozialen- und Zigeunerfrage)

(Schriftenreihe des Instituts für Erb- und Rassenpflege, Gießen, H.1)

Gießen ca. 1937 (2.Aufl.)

**Goch, Stefan:**

„Mit einer Rückkehr nach hier ist nicht mehr zu rechnen“

Verfolgung und Ermordung von Sinti und Roma während des „Dritten Reiches“ im Raum Gelsenkirchen

(Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte: Beiträge, Bd. 8)

Essen 1999

**Hoffmann, Ute/**

**Schulze, Dietmar:**

"... wird heute in eine andere Anstalt verlegt“

nationalsozialistische Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg – eine Dokumentation

hrsg. von: Regierungspräsidium Dessau

Dessau 1997

<im Internet:

[https://stgs.sachsen-](https://stgs.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/STGS/Bernburg/wird_heute_in_eine_andere_Anstalt_verlegt.pdf)

[anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/STGS/Bernburg/wird\\_heute\\_in\\_eine\\_andere\\_Anstalt\\_verlegt.pdf](https://stgs.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/STGS/Bernburg/wird_heute_in_eine_andere_Anstalt_verlegt.pdf)>

(Aufruf: 3.3.2024)

**Hohmann, Joachim S.:**

Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie

"Zigeunerforschung" im Nationalsozialismus

(Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd.4)

Frankfurt/ a. M. 1991

**Lerch, Hans-Günter:**

Das Manische in Gießen

Die Geheimsprache einer gesellschaftlichen Randgruppe, ihre Geschichte und ihre soziologischen Hintergründe

Gießen 1976

**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/ Projekt Gedenkbuch (Hrsg.):**

<<hier abgekürzt als: Gedenkbuch Ravensbrück>

Gedenkbuch für die Opfer des Konzentrationslagers Ravensbrück 1939–1945

Berlin 2005

**Miehe, Lutz:**

"Unerwünschte Volksgenossen".

Das Zigeunerlager am Rande der Stadt Magdeburg während der Zeit des Nationalsozialismus

In: Eva Labouvie (Hrsg.): Leben in der Stadt - Eine Kultur- und Geschlechtergeschichte Magdeburgs, S.319-338

Köln u.a. 2004

**Miskow, Johan:**

Gypsies in Denmark

In: Journal of the Gypsy Lore Society, n.s., vol.4, no.3 (Jan. 1911), S.236-240

Edinburgh

**Opfermann, Ulrich:**

„Mäckeser“

Zur Geschichte der Fahrenden im Oberbergischen im 18. und 19. Jahrhundert

In: Beiträge zur Oberbergischen Geschichte, Bd.5 (1995), S.116-128

Gummersbach

**Opfermann, Ulrich Friedrich:**

„Daß sie den Zigeuner-Habit ablegen“

Die Geschichte der „Zigeuner-Kolonien“ zwischen Wittgenstein und Westerwald

(Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Band 17)

Frankfurt/Main u.a. 1996

**Opfermann, Ulrich Friedrich:**

Oberbergische Sinti und Jenische

Das Beispiel Morsbach

In: Frederik Grundmeier/ Michael Kamp/ Robert Wagner (Hrsg.): Indoktrination Unterwerfung Verfolgung - Aspekte des Nationalsozialismus im Oberbergischen, Rhein-Berg und Rhein-Sieg-Kreis, S.267-275

Lindlar 2021

**Rogge, Ralf:**

„Abgemeldet nach: Konzentrationslager Auschwitz (Polen)“

Die Verfolgung der Solinger Sinti und Roma im Nationalsozialismus

In: Manfred Krause/ Solinger Geschichtswerkstatt e.V. (Hrsg.): Solingen – Eine Stadt und ihre ausländischen BewohnerInnen, Geschichte und jüngste Vergangenheit, S.62-70

Solingen 1994

**State Museum of Auschwitz-Birkenau/**

**Documentary and Cultural Centre of German Sintis and Roms, Heidelberg (ed./ Hrsg.):**

<hier abgekürzt als: Memorial Book>

Memorial Book - The Gypsies at Auschwitz-Birkenau/

Gedenkbuch - die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

München u.a. 1993 (2 Bde.)

**Zimmermann, Michael:**

Rassentopie und Genozid

Die nationalsozialistische "Lösung der Zigeunerfrage"

(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd.33)

Hamburg 1996

---

<sup>1</sup> BENNINGHAUS 2001.

<sup>2</sup> Dazu u.a. OPFERMANN 1996.

<sup>3</sup> Anders als OPFERMANN (z.B. 2021, S.267), der nicht müde wird, zu schreiben, lehnen Sinti es vehement ab, als "Teilgruppe der Roma" bezeichnet zu werden. Das allerdings ficht ihn und manche andere Autoren der Gegenwart allerdings nicht an.

<sup>4</sup> Es bliebe noch zu erforschen, ob all die Familien, die in Dokumenten oder von Einheimischen als Mäckese (auch: Meckese) bezeichnet wurden, tatsächlich mit Jenischen gleichgesetzt werden können, wobei die Verwendung eines eigenen "jenischen" Argots als eines der Kriterien für die Zugehörigkeit zu dieser Bevölkerungsgruppe gelten sollte. Zeitweise wurde "Mäckese" als Synonym für ambulante Irdengeschirrhändler verwendet, auch wenn diese nur für eine gewisse Zeit diesen Handel ausübten. LERCH (1976, S.66) unterscheidet zwischen verschiedenen Fahrenden und sieht nicht alle als Jenische an. Er konstatiert, daß es schwer ist, "exakte Trennlinien" zwischen diesen verschiedenen Gruppen zu ziehen und verweist auf die Notwendigkeit genealogischer Forschungen. Das bedeutet, daß in der gleichen Gegend manche "Fahrende" zu den Jenischen gerechnet werden (können) und andere nicht - von Sinti oder Rom(a) ganz abgesehen.

<sup>5</sup> Mit dieser Begriffsbildung soll gesagt werden, daß die Jenischen zwar nicht als ethnische Gruppe angesehen werden können - auch wenn sich manche ihrer Repräsentanten als solche darzustellen suchen - aber auch nicht lediglich eine soziale Gruppe bilden.

- 
- <sup>6</sup> Siehe dazu OPFERMANN 1995 und 2021. Die Aufsätze von Opfermann sollen bei den Bewohnern dieser Dörfer nicht gerade auf Begeisterung gestoßen sein; man wolle nicht immer wieder an die "Mäckseser-Vergangenheit" erinnert werden. Daher wird hier formal auf die erneute Nennung der Orte verzichtet, wenngleich dieses natürlich in den verschiedenen Publikationen nachzulesen ist.
- <sup>7</sup> Sie finden sich in Personenstandsregistern von Valbert und Meinerzhagen und in der Akte StA Mhg, Bestand 1.1 VA B 1, Nr.174.
- <sup>8</sup> So wird z.B. eine Mathilde Einacker, geb. Lagerin, in einem Suchaufruf des Siegener Amtsgerichts als "Mäckesfrau" bezeichnet (in: Sauerländisches Volksblatt [Olpe] Nr.139 vom 6.11.1900).
- <sup>9</sup> Unter den verschiedenen Publikationen zu dieser Bevölkerungsgruppe sei hier nur einmal BENGELSTORF 2009 erwähnt. Andiskutiert wird das Thema auch bei BENNINGHAUS 2008 a.
- <sup>10</sup> Im allgemeinen wird "Rom" als Singular in der Bedeutung von 1. verheirateter Zigeuner und 2. männlicher Angehöriger der Rom(a)-Zigeuner verwendet und der Plural mit "Roma" gebildet.
- <sup>11</sup> Das "Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten" des Europarates (<https://rm.coe.int/168007cdc3>, Aufruf: 29.9.2023) wurde von Deutschland am 10.9.1997 ratifiziert.
- <sup>12</sup> Bei Lüdenscheid ist mit Anna Müller (1938-1944) vermutlich eine Angehörige der Lovara geboren worden (siehe H.-U.DILLMANN 2023). Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich der Meinerzhagener Stadtarchivarin Ira Zezulak-Hölzer.
- <sup>13</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14537, Bl.86.
- <sup>14</sup> Anonymus 1879 a.
- <sup>15</sup> So z.B. das Bielefelder Tageblatt und die Dortmunder Zeitung jeweils am 1.8.1879, das Altenaer Kreisblatt am 2.8.1879 und das Düsseldorfer Volksblatt am 4.8.1879.
- <sup>16</sup> Auch die Presse berichtete darüber (Anonymus 1886).
- <sup>17</sup> Einen solchen oder ähnlich lautenden Ort scheint es zumindest bei Teplitz (Teplice) nicht gegeben zu haben. Manchmal wurde von diesen Rom-Zigeunern Flunkosch u.ä. auch als Personennamen angegeben.
- <sup>18</sup> Die Bezirksregierung in Arnberg am 12.3.1887 auf Nachfrage an das Innenministerium in Berlin (LA MS, Bestand K 101, Nr.14539, Bl.14 f.)
- <sup>19</sup> Der Familienname Borato wird bei Zigeunern genannt, die Perpignan (Süd-Frankreich) als ihren Heimatort angeben und daher einstmals von den bayerischen Behörden als "Pyrenäen-Zigeuner" bezeichnet wurden (siehe auch DILLMANN 1905, S.37). Vermutlich ist Porado eine andere Schreibweise dieses Namens. Der Familienname Porado taucht bei Zigeunern in Deutschland nur selten auf. In Herne lebte eine Amalie Porado (\* 1904 Berlin), deren zwei uneheliche Kinder natürlich ebenfalls Porado hießen (StA HER, Handakte Sinti & Roma - Namenslisten; [https://www.herne.de/Migration/Gedenkliste/Namensliste\\_der\\_ermordeten\\_Sinti\\_und-Roma\\_27012014.pdf.pdf](https://www.herne.de/Migration/Gedenkliste/Namensliste_der_ermordeten_Sinti_und-Roma_27012014.pdf.pdf) - Aufruf 3.3.2024).
- <sup>20</sup> "Rygo" dürfte wohl richtiger "Rigo" geschrieben und mit "Wüssinburg" Wissembourg/ Weißenburg (Unter-Elsaß) gemeint sein. Wenn Böhmen als Herkunftsland angenommen wurde, dann ist darunter wohl eher Ungarn zu verstehen - beides seiner Zeit Teile von Österreich-Ungarn.
- <sup>21</sup> Nach der Schilderung des Landratsamtsverwesers in Drolshagen vom 11.8.1886 an das Landratsamt in Altena (LA MS, Bestand K 101, Nr.14538, Bl.150-152).
- <sup>22</sup> Einen Bericht über den Transport und der sich damit ergebenden Schwierigkeiten lieferte am 17.8.1886 ein berittener Gendarm aus Olpe dem dortigen Landratsamt ab (LA MS, Bestand K 101, Nr.14538, Bl.240 f.).
- <sup>23</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52 und LA MS, Bestand K 101, Nr.14538, Bl.231 (Amtmann von Orsbach am 20.8. und 13.9.1886 an den Landrat in Altena).
- <sup>24</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52 (Amtmann von Orsbach am 29.8.1886 an den Landrat in Altena).
- <sup>25</sup> Ebd. (der Meinerzhagener Amtmann am 27.5.1887 an den Landrat in Altena).
- <sup>26</sup> Ebd.
- <sup>27</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.16. Man hatte in Meinerzhagen bis dato bei den Zigeunern keine Ausweispapiere gefunden.
- <sup>28</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14541.
- <sup>29</sup> Der letzte ersichtliche Vorgang in dieser Affäre war wohl ein Schreiben des Landrats des Landkreises Hagen an den Regierungspräsidenten in Arnberg vom 1.11.1891 (LA MS, Bestand K 101, Nr.14542, Bl.26-29).
- <sup>30</sup> Das hatte Gendarm Prawitt später erfahren (sein Schreiben vom 6.12.1889 an den Meinerzhagener Amtmann - LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.88).
- <sup>31</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.86 f.
- <sup>32</sup> Ebd., Bl.89.
- <sup>33</sup> Schreiben des Landratsamtes Hagen-Stadt vom 6.12.1889 (ebd., Bl.93) und des Landratsamtes Hagen-Land vom 10.12.1889 (ebd., Bl.90-92) jeweils an den Regierungspräsidenten in Arnberg.
- <sup>34</sup> Der Oberbürgermeister (Landrat des Stadtkreises Hagen) am 3.11.1889 an das Landratsamt Iserlohn (ebd., Bl.165 f.).
- <sup>35</sup> Schreiben des Iserlohner Landratsamtes an den Regierungspräsidenten in Arnberg (LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.94).
- <sup>36</sup> Der Familienname taucht in anderen Zusammenhängen auch als Todor auf.
- <sup>37</sup> Diese Informationen enthielt das Schreiben des Arnberger Landrats vom 7.11.1889 an den Bürgermeister am Ort (KA AL, Bestand Landratsamt Iserlohn A, Nr.934).

- 
- <sup>38</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.4-6.
- <sup>39</sup> Siehe dazu u.a.: BAUER 2008.
- <sup>40</sup> Da es sich bei diesen Zigeunern um Rom handelt, die, soweit bisher bekannt, erst etwa ab den 1860er Jahren nach Mittel-, West- und Nord-Europa gelangt waren, dürfte das Geburtsjahr und vermutlich auch der Geburtsort von Georges Dodor falsch sein, wofür ja auch die nur ungefähre Jahresangabe spricht.
- <sup>41</sup> Taikon ist die geläufigere Schreibweise diese Familiennamens. Die Familie Taikon ist besonders in Schweden eine bekannte und angesehene Familie von Kelderara (Rom-Zigeuner).
- <sup>42</sup> Die Demeter sind eine bekannte Kelderara-Familie, auch im heutigen Deutschland. In Rußland sind einzelne Demeter bekannte Persönlichkeiten (gewesen). Zu den Anfängen der Kelderara-Einwanderung in deutsche Landen, wobei auch Angehörige der Demeter-Familie eine Rolle spielten, siehe BENNINGHAUS 2008 b.
- <sup>43</sup> Vermutlich handelt es sich um den Familiennamen Goman, einer z.B. im heutigen Deutschland bekannten (bzw. teilweise eher berühmten) Kelderara-Familie.
- <sup>44</sup> DILLMANN 1905, S.60; ALBRECHT 2002, S.79, Anm.43. Siehe auch MISKOW 1911, S.237, Anm.2.
- <sup>45</sup> DILLMANN 1905, S.8; ALBRECHT 2002, S.210.
- <sup>46</sup> KA AL, Bestand Landratsamt Iserlohn A, Nr.934.
- <sup>47</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52.
- <sup>48</sup> LA MS, Bestand K 101, Nr.14541, Bl.36.
- <sup>49</sup> Ebd., Bl.54 f.
- <sup>50</sup> Ebd.
- <sup>51</sup> Ebd., Bl.53. (Schreiben vom 28.2.1890 des Regierungspräsidenten Winzer an den Altenaer Landrat).
- <sup>52</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52.
- <sup>53</sup> Ebd.
- <sup>54</sup> LA MS, Bestand K 001, Nr.5473, Bl.202.
- <sup>55</sup> Siehe eine Zusammenstellung von Zeitungsartikeln zum Thema: <https://gypsy-research.org/wp-content/uploads/2023/11/resources-olpe.pdf> und <https://gypsy-research.org/wp-content/uploads/2024/01/resources-drolshagen.pdf> (Aufruf: 3.3.2024).
- <sup>56</sup> Anonymus 1890.
- <sup>57</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52.
- <sup>58</sup> Annonce in der Halveraner Zeitung vom 31.1.1905 (26.Jg., Nr.22). Die Truppe trat auch an anderen märkischen Orten auf.
- <sup>59</sup> Anonymus 1906. Die Nennung eines Ortes Ressen bei Valbert scheint wohl ein Schreibfehler in diesem Artikel gewesen zu sein; jedenfalls konnte ein solcher Ort nicht lokalisiert werden.
- <sup>60</sup> StA Mhg, Bestand 1.1. VA B 1, Nr.52.
- <sup>61</sup> Anonymus <Z> 1921.
- <sup>62</sup> KA OE, Aktenbestand A, Nr.2485.
- <sup>63</sup> Anonymus 1932.
- <sup>64</sup> StA Mhg., Bestand 1.3. VA B 3, Nr.207, Bl.3 f.
- <sup>65</sup> Die Regierung Arnsherg am 26.10.1938 an die Landräte usw. (StA Mhg., Bestand 1.3. VA B 3, Nr.207, Bl.6).
- <sup>66</sup> Geburtsregister des Standesamts Meinerzhagen Nr.9 vom 1.4.1893. Danke an die Meinerzhagener Stadtarchivarin Ira Zezulak-Hölzer auch für diesen Hinweis. Eine Selma Adam, geb. Petermann ist am 28.3.1942 ins KZ Ravensbrück eingeliefert worden, doch passen deren Geburtsdaten nicht zu der Mutter von Anna Adam (in: Arolsen Archives, Dokument Nr.129643028).
- <sup>67</sup> LA MD, Bestand C 29 Anhang II, Nr. Z 1.
- <sup>68</sup> Zu dem Magdeburger Zigeunerlager siehe: MIEHE 2004.
- <sup>69</sup> LA MD, Bestand C 29 Anhang II, Nr. Z 1, Bl.31.
- <sup>70</sup> Danach mußten die Zigeuner an dem Ort bleiben, an dem sie im Oktober 1939 angetroffen worden waren; ohne die Genehmigung der Kriminalpolizei durften sie weder umziehen noch reisen.
- <sup>71</sup> LA MD, Bestand C 29 Anhang II, Nr. Z 1, Bl.42.
- <sup>72</sup> Ebd., Bl.36 f.
- <sup>73</sup> Solch ein Ort konnte bisher nicht gefunden werden. Vielleicht handelt es sich um Wildeshausen.
- <sup>74</sup> Ebd., Bl.17 und LA MD, Bestand C 29 Anhang II, Nr. Z 1-1, Bl.7. Auf ihrer Personenkarte bei der Magdeburger Polizei war sie in der Rubrik "Verbrecher-Kategorie" als "wahrsagenden Zigeunerin" aufgeführt (Nr. Z 1, Bl.2).
- <sup>75</sup> LA MD, Bestand C 29 Anhang II, Nr. Z 1, Bl.14.
- <sup>76</sup> Aussage der Geschädigten W.K. am 8.2.1938 vor der Magdeburger Kriminalpolizei (ebd., Bl.27). Es ist nicht klar, warum die Angelegenheit nach Verbüßung der Strafe noch einmal verhandelt wurde.
- <sup>77</sup> Nachdem diese falsche Namensführung bekannt geworden war, hat man allerdings keinen entsprechenden Eintrag in das ja offensichtlich falsche Heiratsregister in Dresden vorgenommen (Information des Stadtarchivs in Dresden, email vom 1.11.2022).
- <sup>78</sup> Arolsen Archives, Dokument Nr.129642885 und LA MD, Bestand C 29 Anh.II, Nr.1, Bl.39.
- <sup>79</sup> Gedenkbuch Ravensbrück 2005, S.371.
- <sup>80</sup> Auf die Geburtsregistereintragung (Nr.43 vom 6.6.1884) des Standesamtes Meinerzhagen wies mich Frau Zezulak-Hölzer freundlicherweise hin.

- <sup>81</sup> Nachforschungen der Stadtarchivarin Ira Zezulak-Hölzer zum Aufenthalt der Familie Schneider in Meinerzhagen konnten jedoch keine weiteren Informationen zu Tage fördern (email von Frau Zezulak-Hölzer vom 17.8.2017).
- <sup>82</sup> Verschiedene Fotos von Dietrich Behrens sind abgedruckt in GOCH 1999, S.109 und 173.
- <sup>83</sup> GOCH (1999, S.172-176) hat anhand von Archivquellen Informationen über die Familie Behrens und ihr Schicksal in der NS-Zeit zusammengestellt; darauf stützt sich die folgende Darstellung.
- <sup>84</sup> Dietrich Behrens (als Dietrich Berentz) bekam die Häftlingsnummer Z-2382, Frinka Z-2381 (Memorial Book 1993, Bd.2, Lagerbuch S.71, Gedenkbuch S.870 f.), Helmut Z-2379, Johann Z-2380 (ebd. S.70/ S.868 f.), Franziska Behrens (als Schneider-Berentz) Z-2668 (Memorial Book 1993, Bd.1, S.173 f. / S.198 f.).
- <sup>85</sup> Memorial Book 1993, Bd.1, S. 179 f./ S.204 f. Christel Hellberg stammt aus einer Verbindung von Karl Behrens mit der Zigeunerin Helene (Lene) Hellberg (GOCH 1999, S.178), die wohl zu den Lovara gehörte.
- <sup>86</sup> StA Mhg. Standesamt Valbert, Geburtsregister Nr.27/ 1904.
- <sup>87</sup> StA Mhg., Bestand 1.1 A, Bd.37.
- <sup>88</sup> StA Mhg., Bestand B 1.2, Nr.744.
- <sup>89</sup> Die Ebender-Familie taucht in einem "*Verzeichnis der im Jahre 1909 im Herzogtum Sachsen Meiningen angehaltenen Zigeuner*" auf. (StaaA MGN, Bestand Nr.2764, Bl.188). In den von den NS-"Rasseforschern" erstellten Stammbäumen der Ebender-Familien findet man August allerdings nicht (BA, Bestand R 165, Nr.142). In der Dissertation von FINGER (ca. 1937) ist eine der beiden mit Familiennamen nicht genannten "asozialen Sippen" ganz eindeutig die der Ebenders. Sie enthält verschiedene Angaben zu den einzelnen Personen; u.a. wird darin (ebd., S.17) ein Johannes (Ebender) mit Geburtsjahr 1899 aufgeführt, was vermutlich der eigentliche (oder zusätzliche) Name des August Ebender gewesen sein dürfte.
- <sup>90</sup> Anonymus 1909.
- <sup>91</sup> Anonymus 1917. Die Geschichte der Ebender-Brüder scheint bei der Bevölkerung des Vogelsberges noch bis in die Gegenwart präsent zu sein (KLÖS 1979; hier findet sich auch eine Zusammenfassung der Ereignisse).
- <sup>92</sup> Anonymus 1912.
- <sup>93</sup> So wurden im Juni 1914 drei Ebender-Mädchen von Zigeunern aus der "Bewahranstalt" Maberzell (Fulda) geholt (Anonymus 1914).
- <sup>94</sup> StA Mhg., Bestand B 1.2, Nr.744.
- <sup>95</sup> StA Mhg. Standesamt Meinerzhagen, Heiratsregister Nr.2/ 1924.
- <sup>96</sup> Es ist festzustellen, daß es von der Seite der Braut keine Trauzeugen gab - wie immer man das deuten mag.
- <sup>97</sup> BA, Bestand R 165, Nr.164.
- <sup>98</sup> Die im Folgenden wiedergegebenen Angaben entstammen der "*Personenakte für ledige Zigeuner*" über Franz Straub, die bei der Kriminalpolizeistelle Köln über ihn angelegt worden war (HStA DU, Bestand BR 2034, Nr.766). Die F.Straub betreffenden Vorgänge enthält auch die Akte im StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.14-23.
- <sup>99</sup> Sein Erfassungsbogen (mit Foto) vom 23.8.1939 befindet sich in der Akte Nr.1676 des GemA Mb.
- <sup>100</sup> Eine Kopie der Bescheinigung befindet sich in der Akte StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.20.
- <sup>101</sup> Es existiert noch eine Lohnbescheinigung (vom 11.5.1942) für Franz Straub von der Fa. Otto Fuchs für die Zeit vom 26.10.1941 bis 25.4.1942 in der Akte Nr.3281 des GemA Mb.
- <sup>102</sup> StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.17 f.
- <sup>103</sup> OPFERMANN 2021, S.273.
- <sup>104</sup> Siehe dazu ROGGE 1994 und eine Liste in: <https://gypsy-research.org/wp-content/uploads/2019/12/resources-solingen-gypsies-auschwitz.pdf> (Aufruf 3.3.2024)
- <sup>105</sup> GemA Mb, Nr.1676 (nach einem Feststellungsbericht der Morsbacher Polizei vom 4.12.1942).
- <sup>106</sup> StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.27 f.
- <sup>107</sup> Eine Durchschrift dieser "Gutachtlichen Äußerung" findet sich in der Akte StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.30. Von den verschiedenen Publikationen über die "Rassenhygienische Forschungsstelle" und Robert Ritter sei an dieser Stelle lediglich eine erwähnt: HOHMANN 1991.
- <sup>108</sup> Eine Durchschrift in: StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.31.
- <sup>109</sup> Ebd. Bl.39.
- <sup>110</sup> Siehe dazu u.a. ZIMMERMANN 1991, S.298-300, 302.
- <sup>111</sup> StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.42. Im Juli 1943 war in Meinerzhagen-Singerbrink ein siebtes Kind der Familie L. geboren.
- <sup>112</sup> Ebd., Bl.46-49.
- <sup>113</sup> Ebd., Bl.50.
- <sup>114</sup> Ebd., Bl.51 f.
- <sup>115</sup> StA Mhg., Bestand 1.7.1, Teil I.
- <sup>116</sup> Ebd. und Meldekartei Wilhelm L.
- <sup>117</sup> Heiratsurkunde Standesamt (Valbert-)Blomberg Nr.19/ 1955.
- <sup>118</sup> StA Mhg., Bestand 1.3 VA B 3, Nr.207, Bl.40.
- <sup>119</sup> StA Mhg., Bestand 1.7.1, Teil II (Auszug aus dem Strafregister der Staatsanwaltschaft Arnsberg vom 6.11.1945 über W.Einacker). Der Name ist fälschlich mit Einäcker angegeben.
- <sup>120</sup> Anonymus 1982; ZACHARIAS 2014.

---

**Zuerst veröffentlicht am 24. März 2024**